

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 70 (1937-1938)
Heft: 2

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin pédagogique“

Redaktion: Fr. Born, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telefon 36.946.

Redaktor der «Schulpraxis»: Dr. F. Kiltchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telefon: 36.992.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.

Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.

Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern, Telefon 22.191. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.



Rédaction pour la partie française: G. Mœckli, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.

Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.

Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.

Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, Berne. Téléphone 22.191. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telefon 23.416. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5^e étage. Tél. 23.416. Compte de chèques III 107

Inhalt – Sommaire: Jeremias Gotthelf und unsere Zeit. — Ueber das Gesetz betreffend weitere Massnahmen zur Wiederherstellung des finanziellen Gleichgewichtes im Staatshaushalte. — Aufgaben und Wege einer zeitgemässen Lehrerfortbildung. — Witwen- und Waisenkasse der Lehrer an bernischen Mittelschulen. — Neupatentierete Primarlehrer und Primarlehrerinnen im Kanton Bern. — Heft 4 der «Aufgaben zum schriftlichen Rechnen für Mittelschulen». — Buchbesprechungen — † Friedrich Iff-Lüthi. — Aus dem Bernischen Lehrerverein. — Verschiedenes. — Stage pratique des élèves de l'Ecole normale de Delémont. — Assemblée générale de l'Institut des sciences de l'éducation. — Sixième Conférence internationale de l'instruction publique. — Revue des Faits. — Mitteilungen des Sekretariats. — Communications du Secrétariat.

In unserem Verlage sind erschienen:

Schultagebuch «Matter» mit neuartiger Einteilung, handliches Format, gefälliger Einband. Fr. 3.80

Heft G. V. B. für Geschäftsaufsatz, Verkehrslehre und Buchhaltung an Primar- und Fortbildungsschulen, mit Korrespondenzpapier, Buchhaltungspapier und 25 Formularen, Fr. —.90, Wegleitung dazu Fr. 1.—

Preisberechnungsheft «Helfer» für Gewerbeschulen, für jede Berufsart geeignet. Fr. —.60

Kärtchen mit grossem 1x1, per 100 Fr. 5.50, Dutzend Fr. —.90, Stück Fr. —.10

Jakob, Aufgaben für Rechnungs- und Buchführung, 19. Auflage. Fr. 1.—

KAISER & CO. AG., BERN
Marktgasse 39–41

43



183

Feine Violinen, alt und neu
Schüler-Instrumente
Reparaturen, Bestandteile

H. Werro, Bern, Zeitglockenlaube 2
Telephon 32.796

Jedes unserer Möbel ist

Eigenfabrikat

273

Möbelfabrik Worb: E. Schwaller



Handharmonika-Unterricht

Diplomierte Lehrkräfte Ia Instrumente

Otto Sigrift

Narberggasse 61 1. Stock

vis-à-vis Hauptpost Telefon 27.745

Ein falscher Bildungsgang

kann im Humboldtianum korrigiert werden. Kleine Klassen. Vorbereitung auf jede höhere staatliche Schule. Sekundar- u. Handelsschule, Gymnasium. Vorbereitung auf Matur und Handelslaufbahn

Humboldtianum Bern, Schösslistrasse 23

Alle Bücher

BUCHHANDLUNG

Scherz



Bern, Marktgasse 25

Grosses Lager . Gute Bedienung . Prompter Bestelldienst

Vereinsanzeigen.

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur **einmal** angezeigt werden.

Offizieller Teil.

Lehrerverein Bern-Stadt.

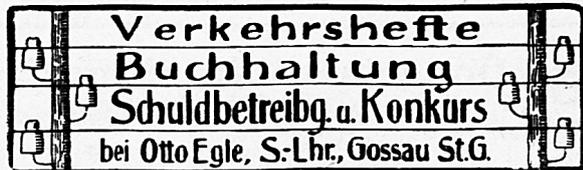
Berner Kulturfilm-Gemeinde. Sonntag den 11. April, 10³/₄ Uhr, im Cinéma Capitol, Wiederholung des Filmvortrages von R. A. Langford, über « Südafrika, das Land der goldenen Zukunft ».

Sektion Seftigen des BLV. Hauptversammlung Donnerstag den 15. April, 13¹/₂ Uhr, im Hotel Bahnhof in Seftigen. 1. Jahresbericht; 2. Jahresrechnung und Beitrag; 3. Ersatzwahl in den Vorstand; 4. Tätigkeitsprogramm 1937; 5. Vortrag von Herrn Lehrersekretär Graf über « Berner Schulblatt und Schweiz. Lehrerzeitung »; 6. Vortrag von Frl. Dr. E. Rotten, Saanen, über « William Penn »; 7. Umfrage. Für Weiterfahrt ab Station Burgstein nach Seftigen wird gesorgt, wenn bis 13. April an Präsident Sutter, Belpberg, Beteiligung angemeldet wird.

Nicht offizieller Teil.

Lehrergesangverein Seftigen. Probe Freitag den 16. April, punkt 17 Uhr, im Schulhaus Mühlethurnen.

Lehrergesangverein Thun. *Extraprobe* Samstag den 17. April, 14 Uhr Damen, 16 Uhr Herren.



Klavier

wie neu, bestes Schweizerfabrikat, grosses Modell, nussbaum, kreuzsaitig, mit prachtvollem Ton u. 5jähriger voller Garantie **umständehalber billig zu verkaufen.**

Zu besichtigen bei **Ed. Fierz, Thun**, Hauptgasse 48, 1. Stock, Telephon 31.28. 97

Primula acaulis

Schönste Bordüren, 100 Stk. Fr. 3.
von Bergen, Begnins (Vaud)



Uhren jeder Art,
grösste Auswahl am Platze

Für Jugend u. Volksbibliotheken

²⁹ Stets grosses Lager in Unterhaltungsliteratur zu ganz billigen Preisen empfiehlt das

Antiquariat zum Rathaus, Bern

Lob und Tadel für die Schüler ins

Lota-Zensurheft

notiert, erleichtert der Lehrerschaft die gewissenhafte Erteilung der Schulberichte und Zeugnisse. Das Lota-Zensurheft kann in IV. Auflage, Format 16x24, zu Fr. 1.70 franko bezogen werden von **H. Hänni**, Oberlehrer, ⁹⁹ **Liebfeld-Bern.**

Wählen Sie Schweizerbücher für Ihren Unterricht!

Sie helfen mit am geistigen Aufbau unseres Landes.

Bewährte Lehrmittel für Rechnen, Naturkunde, Geschichte.

Vorzügl. Rechenmethoden

Ph. Reinhard

Zweiseitige Wandtabelle von 1 m². 6. Auflage Fr. 7.20. Kleine Tabelle für den Schüler. Dutzend Fr. —.90, Hundert Fr. 6.50.

Text und Auflösung. Neu bearbeitet. 7. Auflage Fr. 1.—. Mit wenig Anweisungen kann durch die Methode Reinhard eine Klasse systematisch beschäftigt werden. Text bis zum pyth. Lehrsatz.

J. von Grünigen

70 Uebungsgruppen zum mündl. und schriftl. Rechnen. Schülerheft Fr. 1.20, Lehrerheft Fr. 1.80. Der Wiederholungstoff des ganzen Sekundarschulrechnens.

Paul Wick

Arbeitsbüchlein für den Rechenunterricht an Sek., Real-, Bezirks- und Fortbildungsschulen.

3 Schülerhefte, 3 Lehrerhefte, 1 Anhang für alle Hefte. Preise durchschnittlich Fr. 1.30 und 1.50 pro Heft.

Die Schülerhefte stellen die Kinder mitten in die wirkliche Welt hinein. Jede Rechenaufgabe ist zugleich eine kleine Lebensaufgabe.

In den Lehrerheften und im Anhang Anregungen und umfassende Stoffsammlung.

Naturkunde und Geschichte

Konrad Böschenstein

Der Mensch. Biologisch dargestellt. Mit vielen Skizzen, Uebungen, Aufgaben u. naturkundl. Rechnen. 3. ergänzte u. abgeänderte Auflage Fr. 3.80.

Gottlieb Stucki

Materialien für den Unterricht in der Schweizergeschichte. Method. Handbuch für Lehrer. 4. umgearb. Aufl. von Dr. Bieri. Illustr. Fr. 7.80.

Grunder und Brugger

Lehrbuch der Welt- und Schweizergeschichte. Mit Illustrationen und 5 Kärtchen. 7. erweiterte Auflage Fr. 5.50. Kein blosses Memorierbuch, sondern eine kultur- u. geistesgeschichtliche Darstellung. Bis zur Gegenwart weitergeführt.

J. von Grünigen

A-B-C der Chemie. Hauswirtschaft, Lebensmittel- und Gesundheitslehre. Für Progymnasien, Sekundar- und Bezirksschulen. Illustr. Fr. 2.80.

Verlangen Sie Ansichtsexemplare in Ihrer Buchhandlung

A. Francke A.G. Verlag Bern

Es liegt im Interesse des BLV und des Berner Schulblattes, wenn Sie bei allen Einkäufen unsere Inserenten berücksichtigen!



Telefon-Radio
Schulfunk-
Geräte

Tel. 21.534

Jeremias Gotthelf und unsere Zeit.

Vortrag von *Rudolf Hunziker*, Winterthur. (Schluss.)

Die Frage zu beantworten, wie sich Gotthelf zur heutigen Zeit verhalten würde, bietet einige Schwierigkeiten. Seiner temperamentvollen Energie und seinem stark ausgeprägten, impulsiven Eigenwillen war es unmöglich, bedingungslos sich einer Partei anzuschliessen; er donnerte nicht selten auf eigene Faust, unbekümmert darum, in welchem Lager das sich ereignete, was in seinen Augen Roheit und Sünde war. Er hatte mitgejubelt, als die Regeneration die alten Postulate der individuellen Freiheit und Gleichheit zu erfüllen verhies, und es bedeutete ihm eine schmerzliche Enttäuschung, sehen zu müssen, wie die neuen Machthaber allzu oft das gepriesene System zu ihrem privaten Vorteil ausbeuteten und missbrauchten. Nicht gegen jenes, sondern gegen die ungetreuen Regenten richtete sich vornehmlich sein Groll.

Ihm war es in erster Linie um den wahren Liberalismus zu tun, der jede Persönlichkeit schätzt und als solche gelten lässt, sofern sie die sittlichen Pflichten gegen sich selbst, gegen die Mitmenschen und gegen die Gesamtheit mit Gewissenhaftigkeit erfüllt. Deswegen musste er den Radikalismus bekämpfen, der dem einzelnen die politische Gesinnung vorschreiben, ihn wieder unfrei machen und seine Gedanken mit Beschlag belegen wollte; deswegen schleuderte er mit lodernder Entrüstung seinen Fluch dem Sozialismus und dem Kommunismus entgegen, der nach seiner Ansicht den Menschen zum Herdentier zu erniedrigen und vor allem dessen sinnliche Instinkte aufzupeitschen beabsichtigte.

Aus diesen Erörterungen erklärt sich wie von selbst Gotthelfs Stellung zum Staat. Ich kann hier an einen Ausspruch anknüpfen, der in dem Roman «Geld und Geist» zu lesen ist und zwar in der Bettagspredigt des Pfarrers von Liebiwyl: «Es ist nicht der Staat noch irgend etwas anderes des Lebens Fundament, sondern das Haus ist es. Nicht die Regenten regieren das Land, sondern Hausväter und Hausmütter tun es; nicht das öffentliche Leben in einem Lande ist die Hauptsache, sondern das häusliche Leben ist die Wurzel von allem, und je nachdem die Wurzel ist, gestaltet sich das andere.» Diese den Geist Pestalozzis atmenden Worte sind eine weitere Ausführung des Kernspruches, der als Gotthelfs Grundanschauung und höchste ethische Forderung bereits in seinem für das eidgenössische Freischiessen in Chur (1842) bestimmten Manifest «Eines Schweizers Wort an den Schweizerischen

Schützenverein» sich findet: «Im Hause muss beginnen, was leuchten soll im Vaterlande.» Also eine Gemeinschaft soll der Staat sein, die das fortsetzt, was im Kleinen die Familie darstellt. Darum soll er in vernünftiger Weise Mass halten mit den Einnischungen, die er kraft seiner Macht in das Heiligtum der Familie sich zu leisten verpflichtet ist. Denn nicht dass der Mensch sich zu einem blossen Kollektivwesen entwickle, sondern dass er eine in sich und Gott gefestigte Persönlichkeit werde, darauf kam es Gotthelf an. Wohl wies er die Schaffung eines Bundesstaates keineswegs grundsätzlich von der Hand; aber ihm schwebte als Ideal nicht eine politische Einigung vor, sondern lediglich ein geistig sozialer Zusammenschluss. Nicht obrigkeitlicher Zwang darf das Ziel sein, im Vordergrund muss vielmehr die freiwillige Opferbereitschaft des einzelnen stehen.

So wurde Gotthelf zu einem Hauptgegner dessen, was wir Zentralisation zu nennen pflegen. «Das Wort zentralisieren ist heutzutage ein beliebtes Wort, in einer Republik sollte es ein gehasstes sein», eiferte er in der «Armennot». Aeusserlich ist die Zeit über diese Parole Gotthelfs rasch hinweggeschritten, und wir werden dies nicht tadeln; denn der alte schweizerische Staatenbund hatte seine Rolle ausgespielt, und die historische Weiterbildung verlangte dringend nach einem kräftigeren Mittelpunkt.

Aber wenn wir von einer höhern Warte, von geistigen oder sittlichen Erwägungen aus an dieses Credo Gotthelfs herantreten und namentlich innerkantonale Verhältnisse wie die Armenpflege ins Auge fassen, so sieht manches ganz anders aus, und die leidenschaftliche Heftigkeit, mit der er den «Rechtsstaat» bekämpfte, erhält einen tiefern Sinn. Ich muss hier einfügen, dass er unter einem Rechtsstaat nicht wie wir ein auf der Grundlage des Rechts sich erhebendes Gemeinwesen versteht, das im Gegensatz zu dem die Freiheit des einzelnen einschränkenden Polizeistaat lediglich oder doch vorzugsweise für den Schutz der Bürger sorgt; nach Gotthelfs Auslegung bedeutet das Wort vielmehr die seelenlose Bureaucratie und eine mit juristischen Kniffen wirtschaftende Beamtenregierung. Ihn befiel ein Bangen, der Mensch gehe seines angeborenen Gefühls für das Gute verlustig, wenn vor allem Gesetze und Paragraphen sein Leben zu bestimmen hätten, wenn er jegliche Verantwortung auf den Staat abwälzen dürfe und der Gehorsam diesem gegenüber mehr gelte als die in seinem Herzen wohnende philanthropische Kraft und Initiative.

Die angsterfüllte Frage stieg in ihm auf, ob die Bezwingung der selbstsüchtig-brutalen Triebe und die so dringend nottuende ethische Erneuerung des einzelnen überhaupt noch möglich sei, wenn dieser nicht mehr in erster Linie auf die Stimme seines Gewissens hören dürfe, wenn ihm also sein Bestes geraubt werde.

Am schärfsten hat Gotthelf seine Anklage gegen den Staat im «Schuldenbauer» formuliert; sie zeigt zugleich, wie wehrlos der ehrlich Denkende damals mitunter gegenüber empörenden Missständen war. «Wir fordern wenig vom Staate», heisst es hier, «wir fordern bloss, er solle dafür sorgen, dass die Institute und Aemter, welche er zur Aufrechterhaltung der Ordnung, zur Sicherheit der Personen und des Eigentums errichtet, besoldet, patentiert, ihren Zweck erfüllen und nicht das Gegenteil desselben, dass, wer zum Beispiel zum Recht verhelfen soll, nicht Teilnehmer am Unrecht oder Fehler desselben sei, dass Recht finden leichter sei als Unrecht verdecken, dass ehrlicher Erwerb wenigstens ebenso sicher sei als Diebsgut, Erwerben so begünstigt sei als Verschleudern, dass über dem Volke ein klar Recht sei, einfach, ähnlich Gottes Wort, verständlich auch den Unmündigen, und eine wackere Hand es verwalte, allen sichtbar, allen fühlbar.»

Ich denke, dass aus dem Gesagten in unwiderleglicher Deutlichkeit erkennbar ist, mit welcher Erbitterung Gotthelf gegen gewisse Umwälzungen unserer Zeit wettern würde, welche ein Greuel ihm die Erstehung von Diktaturstaaten sein müsste. Er hat ihr Hervorgehen aus dem Kommunismus in einem Aperçu über die Französische Revolution, das uns im «Neuen Berner Kalender» von 1845 begegnet, mit lapidarer Kürze und einer auch uns aktuell berührenden Schärfe folgendermassen dargestellt: «Da kam die Masse zur Herrschaft und brauchte ihre Macht, tötete, wer ihr im Wege war, und nahm zur Hand, was ihr gelüstete. Die Sache war ganz einfach, aber sie erleidete doch den Leuten, und als Napoleon kam, da predigte wieder ein anderer; wir wollen nicht sagen, dass er der Beste war, aber soviel Klugheit und Gerechtigkeit war in ihm, dass er nicht im eigenen Hause stahl, sondern nur ausserhalb desselben.» Und in «Jakobs des Handwerksgejellen Wanderungen durch die Schweiz» wirft Gotthelf mit nackten prophetischen Worten einen Blick in die Zukunft. Er nennt den Sozialismus ein schlecht Surrogat für Christus und fährt fort: «Ein Surrogat verdrängt das andere, keines hat Bestand. So würde der Sozialismus alsbald vom Kommunismus verschlungen, der Kommunismus von der Diktatur.»

Die neuere Gotthelfforschung hat diesem Roman («Jakobs Wanderungen»), in dem der Epiker die zersetzenden sozialen Strömungen und Tendenzen

seiner Zeit zu einer gewaltigen Abrechnung vor den Richterstuhl seiner christlichen Ethik rief, nur eine sehr bedingte Anerkennung gezollt. Selbst Muret und Muschg reden von einem schwachen Werk, obgleich namentlich der letztere sich stets bewusst bleibt, dass auch es aus den Jahren der Fülle und der überbordenden Kraft seines Schöpfers stammt, und durch in die Tiefe dringende Deutungen einzelner Stellen manch überraschende Erkenntnis aufdeckt. Daneben erhält man bisweilen das Gefühl, es verursache manchem Literaturhistoriker Unbehagen oder doch eine gewisse Verlegenheit, dass Gotthelf nicht auch in dieser Erzählung auf dem Boden des Emmentals geblieben ist, sondern seinen Renner auf einer grössern, mitunter in internationale Weiten sich dehnenden Arena zu tummeln versuchte. Allein mir scheint, dass gerade unsere von Krisen heimgesuchte Gegenwart dazu berufen sei, die eigenartige, überragende Bedeutung des Romans zu erkennen und zu würdigen.

Dem deutschen Handwerksburschen, den Gotthelf zum Mittelpunkt seiner Handlung gemacht hat, fehlt jede besondere Veranlagung, er ist ein mehr als gewöhnlicher Bursche, der in seiner sittlichen Haltlosigkeit immer tiefer sinkt. Die kommunistische Propaganda zieht ihn in ihren Strudel, zerstört die Ansätze seiner Persönlichkeit, macht ihn zu einem Phrasenhelden, der ohne eigentliches Verständnis nachplappert, was man ihm vorsagt, der mit aufgeschnappten Schlagwörtern wie Emanzipation des Fleisches, Tausendjähriges Reich usw. um sich wirft und blindlings auf seine Führer oder Verführer schwört.

Erwecken diese Andeutungen nicht das Gefühl, dass wir hier mit einem Mal in die moderne Atmosphäre hineingekommen sind? Erleben wir nicht heute das nämliche Chaos, den nämlichen verkrampten Wirrwarr? Wahrhaftig, wir dürfen Gotthelf recht dankbar sein für diese Schilderung der verheerenden Wirkung einer Gedankenwelt, die wie eine Seuche erhebliche Teile einer Generation überfällt und vergewaltigt, dass sie sich nicht wehren können, sondern gewissermassen mit verbundenen Augen den Versprechungen glauben, die ihnen aufgezwungen werden.

Angesichts der grandiosen Darstellung einer solchen Massensuggestion nehmen sich verschiedene Urteile, die in den letzten Jahren über die Erzählung gefällt worden sind, etwas merkwürdig aus. So wird z. B. verkündet, Jakob sei als werdender Charakter nicht schöpferisch-organisch gesehen, sondern der Idee angepasst, die er verkörpern soll; oder wir werden belehrt, es sei Gotthelf nicht gelungen, das einzelmenschliche Werden mit dem Gesellschaftsschicksal einheitlich zu verbinden, Jakob sei nur beeinflusster Zuschauer eines Gesche-

hens, das sich im wesentlichen ohne ihn abspiele. Ich halte derartige Aussprüche für eine Verken- nung der schriftstellerischen Absicht Gotthelfs; denn dieser *will* uns ja gerade die gänzliche Ab- hängigkeit von dem verderblichen Walten des Zeit- geistes an einem schwachen und wenig begabten Erdenbürger vor Augen führen, und er lässt es hier an Einheitlichkeit sicherlich nicht fehlen.

Aber dabei bleibt er nicht stehen. Ihm liegt vielmehr daran, darzutun, wie sich der Mensch aus der scheinbar unentwirrbaren Bindung mit seinem Milieu, der gegenüber das Einzeldasein jedes Recht verliert, schliesslich zu lösen vermag. Die kollektive Idee darf nicht Sieger bleiben über das Individuum, dieses muss von seiner Krankheit ge- nesen und sich zum Bewusstsein seiner Persönlich- keit zurückfinden; denn nur so kann es in Wahrheit zu einem nützlichen Glied seines Volkes und der menschlichen Gesellschaft sich entwickeln. Und diese Verwandlung der Einheit in eine Zweierheit, diesen Läuterungsprozess, der die notwendige Ueberwindung des brutal-egozentrischen Materia- lismus und die seelische Gesundung im Geiste des echt protestantischen Glaubens herbeiführt, hat Gotthelf in meisterlicher Art geschildert. Die Ge- rechtigkeit erfordert, dass die Kulturgeschichte das ästhetische Verdikt, das auf dem vielfach gering- schätzig behandelten und teilweise der Vergessen- heit anheimgefallenen Roman liegt, aufhebt und diesen in die vordere Reihe der Werke des Epikers einreihet.

*

Es hat etwas Erschütterndes, feststellen zu müssen, wie die des endlichen Erfolges sichere Kampf Stimmung Gotthelfs im Laufe der Jahre mehr und mehr schwindet und — so vor allem in den beiden letzten Romanen, dem «Zeitgeist und Bernergeist» und dem «Schuldenbauer» — einer gewissen Tragik der Entsagung den Platz räumt. Er hat in seinem mutigen, aber jederzeit ungedul- digen Optimismus des Herannahen einer bessern Zeit mit Zuversicht selbst noch zu erleben gehofft; allein er kannte sich gelegentlich in den Plänen der Vorsehung allzu gut aus, brachte jene unbewusst mit den eigenen Wünschen in Uebereinstimmung und musste nun erkennen, dass trotz der vielfachen politischen Umbildungen und gewaltsamen Neue- rungen die sittliche Finsternis nirgends sich lichten und der böse Zeitgeist nicht weichen wollte und dass das ersehnte Reich des Friedens und der Menschenliebe, für das er als treuer Jünger Pesta- lozzis immer wieder all seine Energie einsetzte, in weite, unerreichbare Ferne gerückt ist.

Aber nun zeigen sich die Stärke und die Auf- richtigkeit seines Glaubens in hellem Glanze. Er ringt sich zu der Bitte durch: «Nicht mein, sondern dein Wille geschehe!», er fällt keiner Entmutigung anheim, im Gegenteil, die Gewissheit, dass der

Kampf ein naturnotwendiger, gottgewollter sei, steigert sich, die damalige Unmöglichkeit, das Ziel zu erreichen, gibt ihm frische Kraft und stellt ihm neue Aufgaben. Und je mehr die selbstischen Wünsche zurücktreten, um so sicherer fühlt er seine irdische Ohnmacht und Unzulänglichkeit ge- borgen in der Allgegenwart der Weltseele, in dem ewigen Walten seines Gottes.

Auch als Dichter fand Gotthelf eine Zuflucht- stätte, zu der das verworrene Brausen seiner hass- erfüllten Zeit nicht zu dringen vermochte und in deren Frieden dem Pessimismus der Eintritt ver- wehrt war. Es ist die Idylle, als deren Meister er sich im «Erdbeerimareili», im «Sonntag des Gross- vaters» und in der «Frau Pfarrerin» erwies. Doch auch im Gebiete dieser verklärenden, wunschlosen Betrachtung und der beschaulichen Kleinmalerei blieb er sich völlig treu. Wir stossen nirgends auf Sentimentalitäten oder auf romantische Gefühls- schwelgerei; die drei zarten Novellen stehen viel- mehr im Zeichen der nämlichen Wirklichkeits- freude und der nämlichen Lebensbejahung, die sein gesamtes Schaffen durchzieht.

«Die Frau Pfarrerin» ist Gotthelfs letztes Werk und erst nach seinem Tod veröffentlicht worden. Die darin gezeichnete Gestalt nennt jene Keusch- heit des Herzens ihr eigen, der das äussere Leben nichts anzutun vermag. «So eine Gabe», lässt Gotthelf eine der beiden Damen sprechen, welche die einsame Kranke in ihren letzten Wochen ge- pflegt, «so eine Gabe, nur das Freundliche wahrzu- nehmen und wohl daran zu leben, bei grosser Be- schränktheit keinen Mangel zu empfinden, kein Gefühl zu haben für das Bittere, Giftige im Leben, geht über alle Schätze der Welt, ist uns aber in *der* Grösse noch nicht vorgekommen.» Und doch ist diese Pfarrerswitwe in ihrem bescheidenen, sau- bern Stübchen, «das hintenaus gegen ein Höflein lag», nichts weniger als ein geistig bedeutendes oder gar interessantes Menschenkind, aber sie besass jene Liebe, von der Pestalozzi sagt, dass ihr eine göttliche Kraft innewohnt, «wenn sie wahrhaft ist und das Kreuz nicht scheut».

Sicherlich schrieb Gotthelf dieses Idyll keines- wegs in der Vorahnung seines eigenen Todes. Aber es hat etwas unendlich Versöhnendes und ist viel- leicht doch höher zu werten als ein blosser Zufall, dass seine sturmbewegte schriftstellerische Tätig- keit in diese beglückende Erzählung ausklingt und dass die letzten Worte, die seiner rastlosen epischen Feder entflossen, dem friedvollen Sterben dieser Pfarrfrau mit ihrem «unbeirraren Kindersinn» gewidmet sind: «Ihr Scheiden machte keinen Lärm auf Erden, ging ganz stille vorüber. Desto grössere Freude wird im Himmel gewesen sein bei den Engeln, die schon lange sie kannten, als sie zu ihnen kam, mit ihnen den Herrn zu loben und zu preisen, wie es nur die reinen Seelen vermögen.»

Ueber das Gesetz betreffend weitere Massnahmen zur Wiederherstellung des finanziellen Gleichgewichtes im Staatshaushalte.

Die Lehrerschaft wird sich auf die kommende Abstimmung hin besonders interessieren um die Tragweite und Auswirkung der verschiedenen Artikel dieser Gesetzesvorlage, die besonders das Schulwesen betreffen.

Die ausgesprochene Tendenz der Sparmassnahmen zeigt sich im Art. 5 betreffend Aufhebung der Schulsynode, welche freilich in den letzten Jahren neben den politischen Behörden nur noch als Ueberbein angesehen werden konnte. Man wird der Schulsynode keine heissen Tränen nachweinen.

Einschneidender trifft die Lehrerschaft und einzelne Lehrkräfte Art. 6. Danach können kleine Klassen aufgehoben oder verschmolzen werden, wenn die durchschnittliche Schülerzahl einer geteilten Schule nicht über 35 steigt. Dies wird die Anstellungsmöglichkeit der jungen Lehrkräfte erheblich verringern und die Stellenlosigkeit erhöhen. Auch für den Abteilungsunterricht an kleineren Gesamtschulen wurden die Staatsbeiträge gestrichen.

In Art. 7 werden stärkere Eingriffe in das Besoldungsgesetz von 1920 vollzogen. Bereits im Dekret für die Hilfskasse des Staatspersonals vom 7. Juli 1936 wurde festgelegt, dass die Leibgedinge und Pensionen bei der Lehrerschaft in gleicher Weise herabgesetzt werden sollen wie beim Staatspersonal. Auf 1. August 1936 wurden diese Kürzungen bereits vollzogen, und seither wurden die reduzierten Besoldungen ausgerichtet. Es schien in Regierungskreisen nicht klar zu sein, ob das Dekret für die Hilfskasse für die Lehrerschaft gesetzliche Gültigkeit habe, da die Pensionierung der Lehrerschaft eigentlich im Besoldungsgesetz geordnet ist. Um alle Zweifel zu beheben, wurde ein diesbezüglicher Passus vom Dekret in das neue Gesetz hinübergenommen. Dieser Artikel bringt also nicht einen zweiten Abbau von 10% an den Pensionen und Leibgedingen, wie ängstliche Gemüter es auffassen könnten, sondern eine gesetzliche Verankerung dessen, was seit 1. August 1936 schon vollzogen ist.

Ein unklarer Punkt in der neuen Gesetzesvorlage ist die Ergänzung des Art. 28 des Lehrerbesoldungsgesetzes von 1920 durch den neuen Absatz 2:

«Die Versicherung der Lehrkräfte, die der Lehrerversicherungskasse angehören, ist nach Massgabe der tatsächlichen Besoldungen zu bestimmen.»

Dieser Passus wurde ebenfalls vom Dekret für die Hilfskasse entlehnt, und dabei wurde nicht beachtet, dass der Passus für die Staatsbeamten wohl zutrifft, hingegen für die Lehrerschaft nicht durchwegs. Die versicherte Besoldung der Lehrerschaft setzt sich oft aus zwei Posten zusammen, nämlich aus der obligatorisch zu versichernden Barbesoldung und dem Wert der Naturalien, dann aber auch aus fakultativen Posten von maximal Fr. 500, herrührend von Unterricht an gewerblichen, kaufmännischen, landwirtschaftlichen oder allgemeinen Fortbildungsschulen, für fakultativen Fremdsprachunterricht oder für Unterricht an der obligatorischen Arbeitsschule. Oft kommt es nun vor,

dass ältere Lehrer und Lehrerinnen aus Alters- und Gesundheitsrücksichten die Fortbildungsschule oder Arbeitsschule an jüngere Kräfte abgeben, die Versicherung für die entsprechende Entschädigung aber weiterbestehen lassen, weil sie kurz vor der Pensionierung stehen. Art. 16 der Statuten der Lehrerversicherungskasse trägt dieser fakultativen und verlängerten Versicherung Rechnung. Er lautet: «Ein Versicherter, dessen Besoldung aus irgendeinem Grunde am Orte seiner bisherigen Tätigkeit heruntergesetzt wird, kann für seine frühere Besoldung versichert bleiben, wenn er den Beitrag entrichtet, der dem für die Versicherung massgebenden Jahreseinkommen entspricht.»

Mit dem Passus im neuen Gesetz: «Die Versicherung der Lehrkräfte ist nach Massgabe der *tatsächlichen* Besoldung zu bestimmen», wird Art. 16 der Statuten der L. V. K. aufgehoben. Aeltere Primar- und Sekundarlehrer, die irgend eine Fortbildungsschule abgeben, sowie Primarlehrerinnen, die ihre Arbeitsschule abgeben, sehen sich plötzlich für die Pensionierung bedeutend schlechter gestellt, als sie vermeinten, weil kurz vor Torschluss ihre versicherte Besoldung ganz erheblich verkürzt wird. Besonders empfindlich würde es eine ganz kleine Gruppe der ältesten verheirateten Lehrerinnen treffen, die bei der Vollversicherung verblieben. Nach dem Finanzgesetz I wurden diesen die Alterszulagen meistens um 60%, d. h. um fr. 900 gekürzt. Diese Lehrerinnen zahlten seit 1904 die Prämien in die Kasse ein, seit 1929 sogar 10% der versicherten Besoldung. Sie haben 35—42 Jahre Schule gehalten, und nun würde Ihnen kurz vor der Pensionierung die versicherte Besoldung um 6½% und um weitere Fr. 900 herabgesetzt. Sie erhielten somit nur noch eine Pension von zirka Fr. 2800, ungefähr soviel wie eine Witwe. Wären diese Lehrerinnen nie in die Kasse eingetreten und hätten nie einen Rappen Prämien bezahlt, so hätten sie nach den Ausführungen in einem Zirkular an die Lehrergrössräte von Lehrersekretär Graf ein Anrecht auf ein staatliches Leibgeding von Fr. 2400. Mit den gesamten Prämien seit 1904 konnte also nur eine Mehrleistung von Fr. 400 Pension erzielt werden. Dies ist keine glückliche und gerechte Regelung, und sie wird da und dort bei Lehrern und Lehrerinnen Unzufriedenheit auslösen.

In Absatz 2, Alinea 2, heisst es zwar: «Findet eine *allgemeine* Herabsetzung des Jahresverdienstes statt, so wird der anrechenbare Jahresverdienst auf den gleichen Zeitpunkt und im gleichen Umfange herabgesetzt. Nach dem Wortlaut dieses Satzes käme bei der Herabsetzung der versicherten Besoldung nur der allgemeine Lohnabbau von 5—6½% in Frage, sonst hätte das Wort «allgemein» ja gar keinen Sinn im Satze. Dem steht aber im ersten Satze das «tatsächliche Besoldung» gegenüber. Offenbar besteht hier eine Unklarheit und ein Widerspruch, der nach Annahme des Gesetzes durch eine Interpretation im Grossen Rate behoben werden muss.

Wegen dieser Unklarheit und vielleicht auch gesetzlichen Schikane gegenüber einzelnen Lehrkräften kann das Gesetz doch nicht bekämpft werden. Denn der Art. 7 ordnet im abgeänderten Art. 44^{bis} des Besoldungsgesetzes die Fortdauer der Steuerklausel auf weitere 20 Jahre. Diese Klausel über die Erhöhung der

Staatssteuer seit 1920 ist die Grundlage unseres bestehenden Besoldungsgesetzes. Fällt das neue Finanzgesetz, so fällt damit indirekt auch das geltende Besoldungsgesetz, und unbestritten würde dies einer Gesamtrevision des Besoldungsgesetzes rufen.

Fr. Baumgartner.

Aufgaben und Wege einer zeitgemässen Lehrerfortbildung.

Das von der Abgeordnetenversammlung des BLV für das Vereinsjahr 1935/36 gutgeheissene Vortragsthema wurde, mit einer einzigen Ausnahme, in allen Sektionen des deutschen Kantonsteils behandelt. Die komplexe Frage begegnete überall einem grossen Interesse und regte zu eifriger pädagogischer Tätigkeit in den Sektionen an. Auf Wunsch der Lehrerschaft erschienen zu dieser Frage ein Vortrag von Frl. Müller im Berner Schulblatt und von Herrn Moser in der «Schulpraxis» des letzten Jahrganges. Aus den eingelangten Berichten der Sektionen und der Referenten lassen sich folgende Grundgedanken und Anregungen festhalten:

I. Gründe für die Weiterbildung.

1. Auch die besten Lehrerbildungsanstalten können keinen fertigen Lehrer heranbilden, weil der Bildungsprozess nie einen Abschluss gestattet, sondern ein Aufgeschlossensein gegenüber allen Fragen der Kultur verlangt; darum ist Lehrerfortbildung nötig.
2. Das Seminar kann nur die Grundlagen zu unserer beruflichen Ausbildung legen. Die Lehrerfortbildung wird deshalb die gemachten Erfahrungen und neuen Erkenntnisse berücksichtigen müssen. Besondere Aufmerksamkeit muss der Formung der Lehrerpersönlichkeit geschenkt werden. Wandlungen der Zeit und der Schule verlangen einen gefestigten, abgeklärten Charakter.
3. Die Lehrerfortbildung soll auch einen geistigen Leerlauf verhindern, den Lehrer vor Einseitigkeit und blosser Routine im Beruf bewahren. Kenntnisse allein machen den guten Lehrer nicht aus; aber sie bewahren ihn vor leichtfertigen Schlüssen und vor Oberflächlichkeit.
4. Die Lehrerpersönlichkeit soll nicht isoliert nur ihrem Berufe leben, sondern in fester Verbundenheit mit dem Volke dessen Nöte kennen lernen.

II. Wege der Fortbildung.

1. *Die pädagogische Weiterbildung.* Das Seminar kann auch hier nur Grundlagen schaffen, nur eine Bereitschaft zur Aufnahme und Verarbeitung der erzieherischen Probleme erwecken. Sehr viele Fragen der Psychologie und der Pädagogik können nur nach mehreren Jahren Praxis überblickt werden, und deshalb sind theoretische Erörterungen erst dann wirklich fruchtbar. Die Anregung, nach einigen Jahren praktischer Tätigkeit wieder für ein paar Monate ins Seminar zurückzukehren, mag besonderes Interesse bieten. Sie sollte nicht durch Krise und Finanznöte verdrängt und vergessen werden. Kenntnis der Heilpädagogik und der Entwicklungs- und Tiefen-

psychologie kann nur von wenigen Lehrkräften selbständig erworben werden. Kurse und Arbeitsgemeinschaften tragen sehr viel zur Förderung bei. Dringend nötig erscheint uns die Anleitung zu systematischer Schülerbeobachtung.

2. *Die methodische Weiterbildung.* Die Wandlung der Schule und die daraus hervorgehenden neuen Arbeits- und Unterrichtsformen verlangen vom Lehrer ein Vertrautsein mit neuen Wegen der allgemeinen und speziellen Methodik. Nur durch ein souveränes Beherrschen und Ueberblicken der Unterrichtsgrundsätze kann Echtes von Unechtem unterschieden, kann ein planloses Nachäffen von pädagogischen und methodischen Modeströmungen verhindert werden.

*

Die vom Inspektorat und von den Sektionen veranstalteten Kurse — nicht zu vergessen die Bildungsgelegenheiten von «Handarbeit und Schulreform» — haben sich im allgemeinen bewährt. Es sollte aber einer gewissen Zersplitterung gewehrt und die Aufmerksamkeit während längerer Zeit einem einzigen Gebiete, z. B. dem muttersprachlichen Unterricht, zugewendet werden. Die Frage, ob Kurse zur Einführung neuer Lehrmittel obligatorisch erklärt werden sollen, wurde von den meisten Sektionen nicht berührt oder verneint; aber dafür wurde eine vermehrte Weiterbildung auf dem Boden der Freiwilligkeit verlangt. (Das fragliche Obligatorium ist übrigens gesetzlich verankert.)

Kenntnis der Fachliteratur lässt auch den Ausbau der Fachbibliotheken wünschenswert erscheinen, z. B. Ausbau der Bücherei der Schulwarte zu einer pädagogischen Zentralbibliothek.

Grosse Bedeutung wird dem gegenseitigen Schulbesuch beigemessen. Ein Referent bezeichnet ihn als das wichtigste Fortbildungsmittel. Diese Besuche sind aber nur dann fruchtbar, wenn durch offene, ehrliche und wohlmeinende Aussprache die aufgetauchten Fragen behandelt werden.

Kolleginnen und Kollegen sollten sich zu Arbeitsgemeinschaften zusammenschliessen. Diese stehen nicht nur im Dienste der beruflichen Weiterbildung, es geht hier auch um die Pflege der Kollegialität, einen für unsere Berufsarbeit nicht hoch genug zu schätzenden Gewinn.

Reisen, nicht nur im Ausland, weiten unsern Blick und unsern Geist. Aber auch ein Lehreraustausch im eigenen Kanton könnte uns menschlich und beruflich bedeutend fördern. Die Frage der Errichtung pädagogischer Ferienlager sollte ebenfalls geprüft werden.

*

Was schon oben gesagt wurde, möchten wir zum Schluss nochmals deutlich hervorheben: Der tüchtige Lehrer wird immer Bedürfnis nach Vervollkommnung seiner Berufskennntnisse, Vertiefung seiner pädagogischen und methodischen Grundlagen empfinden. Deshalb werden unsere bisherigen Fortbildungsmöglichkeiten ausgebaut, verbessert werden müssen. Aber über allem Handwerklichen, das zum Erfolg in der Schulstube notwendig ist, muss eine harmonische, charaktervolle und optimistische Lehrerpersönlichkeit walten. Nur der

Weitersagen: Nur bei Inserenten des Berner Schulblattes kaufen!

abgeklärte, von richtiger pädagogischer Gesinnung erfüllte Lehrer wird der grössten Aufgabe unserer Schule gerecht: der Heranbildung einer lebensächtigen, verantwortungsbewussten Jugend. Möge uns diese Aufgabe stets bewusst bleiben; dann werden sich die Wege zu einer zeitgemässen Lehrerfortbildung leicht finden lassen!

Im Namen
der pädagogischen Kommission des BLV:
O. Fahrer.

Witwen- und Waisenkasse der Lehrer an bernischen Mittelschulen.

A. Bericht und Rechnung über das Jahr 1936.

Im Berichtsjahr sind drei Mitglieder gestorben, nämlich die Herren:

1. Lüdi Jakob, Sekundarlehrer in Münsingen, 75 Jahre alt.
2. Althaus Ernst, Sekundarlehrer in Bern, 53 Jahre alt.
3. Moser Fritz, Progymnasiumslehrer in Bern, 49 Jahre alt.

Nachzutragen ist noch der Todesfall von Herrn Scheurer Emil, Technikumslehrer, 61 Jahre alt; er starb am 10. September 1935 in Ins.

Das Sterbegeld ist erst in der Rechnung von 1936 verbucht, da man hier vom Tode des Herrn Scheurer keine Kenntnis hatte.

Der Bestand der Versicherten auf 1. Januar 1937 ist folgender:

Mitglieder	256
Witwen	8
Waisen	1

Ueber die technische Bilanz vom 1. Juli 1936 sei Nachstehendes bemerkt:

Gemäss den Statuten von 1921 ist das Deckungskapital für die Witwen und Waisen vorerst ausgeschieden und sichergestellt worden. Aus dem Rest berechnete Herr Versicherungsmathematiker G. Wälchli die Sterbesumme für die Mitglieder; dabei hat er die Tafeln von 1929/32 benutzt, nach welchen unsere Zeitgenossen (in der Schweiz) ein höheres Alter erreichen als nach den Tabellen von 1901/10. Unter unsern Mitgliedern haben wir von 1930 bis 1936 auch nach jenen neuen Tafeln noch eine Untersterblichkeit. Zu diesem Umstand kommt die günstige Anlage unserer Wertpapiere, die zum grossen Teil nicht kündbar sind, so dass auf Jahre hinaus mit einem Zinsertrag von wenigstens 3½ % gerechnet werden darf. Die Berechnung nach obigen Grundlagen hat vor der Abwertung und dann auch nachher bei einem Sterbegeld von Fr. 700 noch einen Aktivsaldo ergeben. In Anbetracht dieses Tatsachenbestandes hat die Verwaltungskommission einstimmig beschlossen, das Sterbegeld vom 1. Januar 1937 an auf Fr. 700 zu setzen.

I. Kassarechnung laut Postcheckkonto III 898.

Einnahmen.		
1. Saldo der Postcheckkontorechnung auf 1. Januar 1936	Fr.	
2. Zins vom Postcheckkonto pro 1935	805.95	
3. Aus Einlageheft Nr. 444214 der Kantonalbank von Bern in III 898	5000.—	
Summe		5806.55

Ausgaben.

1. Renten	2475.—
2. Sterbegelder pro 1936	2100.—
3. Bureau und Verwaltung	261.—
4. Rechnungsrevision und Sitzungsgelder	50.—
5. Gebühren der Postcheckrechnung	10.90
6. Spesen laut Spesenbuch	11.90
7. Versicherungstechnisches Gutachten	120.—
8. Saldo auf 1. Januar 1937 in III 898	777.75
	<u>5806.55</u>

Bilanz.

Einnahmen	5806.55
Ausgaben	5028.80
Postcheckkonto-Saldo	<u>777.75</u>

II. Einnahmen und Ausgaben 1936.

A. Einnahmen.

Zinsen laut Zinskonto	<u>4996.85</u>
---------------------------------	----------------

B. Ausgaben.

1. Ausgaben laut Kassabuch	5028.80
2. Depotverwaltung Kantonalbank von Bern	66.75
	<u>5095.55</u>

Bilanz.

Ausgaben	5095.55
Einnahmen	4996.85
	<u>Ausgabenüberschuss 98.70</u>

III. Nachweis der Aenderungen im Inventar.

A. Verbrauchte Werte.

1. Postcheckkontosaldo vom 31. Dezember 1935	805.95	
2. Einlageheft Kantonalbank von Bern Nr. 444214	5140.—	5945.95

B. Neue Werte.

1. Postcheckkontosaldo vom 31. Dezember 1936	777.75	
2. Einlageheft Kantonalbank von Bern Nr. 444214	5069.50	5847.25
		<u>Verminderung 98.70</u>

IV. Bilanz der Inventare.

1. Inventar vom 31. Dezember 1935	118 299.06
2. Inventar vom 31. Dezember 1936	118 200.36
	<u>Verminderung im Inventar 98.70</u>

Dr. Adr. Renfer.

B. Rechnungsrevision und Genehmigung.

Die Herren Dr. Erwin Steiner, Gymnasiallehrer, und A. Streun, Sekundarlehrer, haben am 16. März 1937 die obenstehende Rechnung von 1936 formell und materiell untersucht und folgenden Befund abgegeben:

Die unterzeichneten Rechnungsrevisoren haben die Jahresrechnung der Witwen- und Waisenkasse der Lehrer an bernischen Mittelschulen für das Jahr 1936 geprüft, mit den Belegen verglichen und in allen Teilen richtig befunden. Sie beantragen der Verwaltungskommission, die gewissenhafte und äusserst sorgfältige Rechnungsführung Herrn Dr. Adrian Renfer bestens zu verdanken und die Rechnung zu genehmigen.

Bern, den 16. März 1937.

sig. Dr. E. Steiner.
sig. A. Streun.

Die Verwaltungskommission hat in ihrer Sitzung vom 25. März 1937 die Rechnung unter bester Verdankung an den Kassier, Dr. Adrian Renfer, genehmigt und diesem Décharge erteilt.

Der Präsident: G. Wälchli.

Neupatentierete Primarlehrer und Primarlehrerinnen im Kanton Bern.

Dieser Tage fanden die Patentprüfungen für Primarlehrer und Primarlehrerinnen ihren Abschluss.

Die 45 neupatentierten Primarlehrer verteilen sich auf die Seminarien wie folgt: Oberseminar 31 und Seminar Muristalden 14. Alle Kandidaten haben die Prüfung mit Erfolg bestanden.

Aus den drei Lehrerinnenseminarien unterzogen sich 46 Schülerinnen dem Patentexamen, nämlich 16 von Thun, 14 aus dem städtischen Seminar Monbijou und 15 aus der Neuen Mädchenschule. Eine Kandidatin konnte nicht patentiert werden.

Gleichzeitig mit den Patentprüfungen fand in den Lehrerinnenseminarien für die zweitoberste Klasse die Vorprüfung statt, zu der sich insgesamt 48 Töchter einfanden. Alle bestanden das Examen mit gutem Erfolg und konnten in den Oberkurs befördert werden.

Der bernische Lehrkörper hat demnach einen Zuwachs von 90 Lehrkräften erhalten. Leider sind für sie die Aussichten auf eine baldige definitive Anstellung wenig verheissend. Früher wurden jedes Jahr eine Anzahl neuer Stellen errichtet; heute aber werden solche aufgehoben infolge der in manchen Schulgemeinden in den letzten Jahren auffallend stark zurückgehenden Schülerzahl.

Eine fühlbare Entlastung der Zahl stellenloser Lehrer könnte erreicht werden durch die Einführung des fünften Seminarjahres für die Lehrer. Nicht nur erweist sich die verlängerte Seminarzeit, die hauptsächlich der praktischen Berufsbildung die Tüchlein hätte, aus pädagogischen Gründen als immer notwendiger, sondern es würde beim Uebergang zur fünfjährigen Seminarbildung in der Patentierung eine ganze Jahresklasse ausfallen.

Bei der Einführung des 4. Jahreskurses für die Lehrerinnen hat sich der Ausfall einer Jahresklasse in der Patentierung sehr günstig ausgewirkt, indem sich die Zahl der stellenlosen Lehrerinnen stark verminderte. Für die Lehrer wäre eine ähnliche Auswirkung ebenfalls sehr zu begrüssen.

-n-

Heft 4 der «Aufgaben zum schriftlichen Rechnen für Mittelschulen»

(8. Schuljahr).

Die Herausgabe dieses Heftes konnte im «Amtlichen Schulblatt» vom 31. März nicht angekündigt werden, weil die Preisberechnung noch nicht abgeschlossen war. Damit die Lehrerschaft auf den Schulbeginn hin die Bestellungen rechtzeitig beim Staatlichen Lehrmittelverlag aufgeben kann, wird hiermit bekanntgegeben, dass das Aufgabenheft von Mitte April an zur Verfügung stehen wird; es umfasst 121 Seiten; der Preis wird voraussichtlich Fr. 1.20 betragen. Das Lehrerheft (Resultate) wird etwas später, wahrscheinlich Ende April, erscheinen.

Namens der Lehrmittelkommission
für Sekundarschulen:
Dr. A. Steiner-Baltzer.

Buchbesprechungen.

Samstag elf Uhr. Vorlesebuch. Zusammengestellt von Traugott Vogel. Verlag Sauerländer & Co., Aarau. 1936. 320 Seiten. Geb. Fr. 6.50.

Wer seinen Schülern zum Abschluss der Woche oder des Quartals durch Vorlesen eine Weihestunde bereiten will, findet in der Dichtung genügend passende Stoffe. Doch muss er sie aus vielen Werken heraussuchen und dem Alter seiner Schüler entsprechend auswählen. Die vorliegende Sammlung erspart teilweise diese Arbeit, denn sie bietet 49 meist wenig bekannte Erzählungen, die sich zum Vorlesen für Kinder vom 11. Altersjahr an eignen. Wir finden ganz kurze neben längern Geschichten, lyrische neben epischen, in sich abgeschlossene Stücke neben Abschnitten aus Romanen und Reisebeschreibungen. Geordnet sind sie zu Gruppen, z. B. Abenteuer, Aus Traum und Sage, Vom lieben Gott und seinem Wirken, Weihnacht, Menschenlos. Unbekannte Wörter und längere Erklärungen zu den einzelnen Dichtungen stehen unten auf jeder Seite oder hinten in einem Anhang. Zum Beginn erzählt Albert Steffen den Traum eines Mädchens. Darin teilt ein weiser Mann in der Schule Spielsachen aus. «Und was sagte euer Lehrer zu dem Zauberkünstler, der in die Klasse kam? fragte man das Kind. «Auch, der hat nichts davon gemerkt,» versetzte es. Dieser Vorwurf, als Einleitung zu einem Vorlesebuch, schafft mit seinem abschätzigen Ton leider kaum eine Zauberstimmung, ebensowenig die dem Bande beigegebenen Zeichnungen. Da im übrigen Inhalt, Druck und Einband des Buches gut sind, kann es zur Anschaffung für die Lehrer- und auch für die Schülerbibliothek empfohlen werden.

W. Wyttbach.

Rudolf von Tavel, Bernbiet. Verlag Francke, Bern. 275 Seiten, Fr. 4.80.

Lange Zeit war dieser Band mit seinen sechs Erzählungen vergriffen. Nun liegt er in einer billigen Volksausgabe wieder vor. Alle Leser Tavel's werden gerne zu diesem Werk greifen, das seinen Stoff nicht aus städtischem und aristokratischem Geschehen holt, sondern mehr die Schilderung schlichter Lebensverhältnisse anstrebt. Ein Handwerker sucht seinen verlorenen Sohn unter den Roten Schweizern an der Beresina, ein Dienstmädchen vom Lande gerät in Bern in liebe und böse Soldatenhändel, und der durch einen Böllerschuss verunstaltete Fährmann rettet seine Geliebte vor der Verheiratung mit einem reichen Brienzer durch einen kühnen Tellensprung. Den gut lesbaren, empfehlenswerten Band schliessen drei kürzere Erzählungen von einem Bourbaki, einem Postillon und einem praktisch-unbehilflichen Maler.

W. Wyttbach.

Paul Oetli, Deutschschweizerische Geschlechtsnamen. Eugen Rentsch Verlag, Erlenbach-Zürich.

Der Verfasser hat sich durch seine «Sprachlichen Entdeckerfahrten» einen Namen gemacht. Auch hier unternimmt er neuerdings Entdeckerfahrten, doch auf beschränktem Raume. Er untersucht Entstehung und Bedeutung der Geschlechtsnamen, die auf dem Boden der heutigen deutschen Schweiz entstanden sind. — Das reizvolle Bändchen führt gegen 3000 Namen an. Es ist ebenso belehrend wie anregend, deckt nicht nur sprachliche, sondern auch rechtliche und wirtschaft-

liche Zusammenhänge auf. Der Verfasser ging sorgfältig und gewissenhaft an die Arbeit. Man wird die knappe Fassung seiner Ergebnisse als wohltuend empfinden, doch mag auch der Wunsch nach breiterer Darbietung als verständlich erscheinen.

Das Büchlein gehört zu der Sammlung: «Volksbücher des Deutschschweizerischen Sprachvereins».

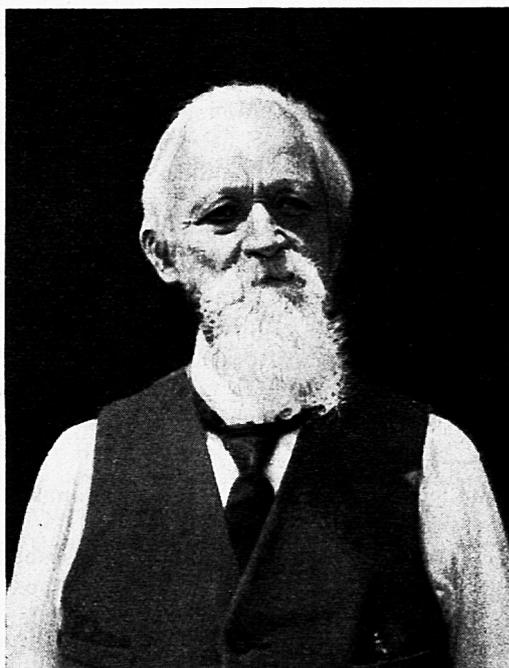
G. Küffer.

† Friedrich Iff-Lüthi

alt Sekundarlehrer (1852–1936).

Nach längerem Leiden verschied in früher Morgenstunde des 29. Oktobers in seinem freundlichen Heim am Sulgenauweg Friedrich Iff im Alter von beinahe 85 Jahren.

Am 3. Februar 1852 in Utzenstorf geboren, wo sein Vater Lehrer war, kam der hellblickende Knabe früh



nach Bätterkinden, dann nach Münchenbuchsee und verbrachte hier den grössten Teil seiner Jugendzeit. Im Staatsseminar bildete sich der talentierte Jüngling in den Jahren 1868–1871 zum Lehrer aus. Dann amtierte er als junger Primarlehrer in Lauperswil, auf der Schwarzenegg, in Burgdorf und an der Polizeischule der Stadt Bern. Auch die freie Zeit gut nützend, erwarb er durch eifriges Selbststudium und den Besuch akademischer Vorlesungen das Sekundarlehrerdiplom. Im Jahre 1880 wurde Sekundarlehrer Iff als Lehrer an die Knabensekundarschule der Stadt Bern gewählt. Hier wirkte er volle 42 Jahre.

Durch lebendigen Unterricht wusste er seine Schüler zu packen. Fritz Iff war ein klarer, scharfer Denker, deshalb die Mathematik eines seiner Lieblingsfächer. Der Heimgegangene war auch ein Meister des Schulgesangs. Er erachtete seine Erzieheraufgabe nicht als abgeschlossen, wenn er zu Ostern seine Schüler entlassen konnte. Stets erkundigte er sich nach den ausgetretenen Schülern und bemühte sich um sie. Mit vielen lebte er zeitlebens in mündlichem und schriftlichem Verkehr. Im Frühling 1922, nach 51jährigem

segensreichem Wirken, trat der Entschlafene 70jährig von seinem Amte zurück.

Der Heimgegangene durfte einen sonnigen Lebensabend geniessen. Müssig blieb er allerdings auch in dieser Zeit nicht. Im gepflegten, blumenreichen Garten und an der Hobelbank in der kleinen Werkstätte verbrachte er noch manche freudige Arbeitsstunde.

Fritz Iff hat auch am öffentlichen Leben, am Vereinsleben teilgenommen. Ein Mann von fortschrittlicher Gesinnung, schloss er sich schon frühe der freisinnigen Partei an und hielt ihr Treue, ohne Hetzapostel gegen Andersdenkende zu sein. Als langjähriges geschätztes Aktivmitglied der Berner Liedertafel, als wakterer Schütze wusste er durch sein bescheidenes, entgegenkommendes Wesen die Zuneigung eines grossen Freundes- und Bekanntenkreises zu gewinnen. In Fräulein Elise Lüthy, seiner temperamentvollen Kollegin, hatte der Verblichene eine treubesorgte, verständnisvolle Lebensgefährtin gefunden. Ihr vor zehn Jahren erfolgter Hinschied bereitete dem vereinsamten Gatten schweres Herzeleid.

Im Krematorium des Bremgartenfriedhofes wurde die sterbliche Hülle des Entschlafenen den Flammen übergeben. Ein grosser Verwandten-, Freundes- und Bekanntenkreis hatte sich vereinigt, um von dem lieben Heimgegangenen Abschied zu nehmen. In reichen Blumenspenden, in Lied und Wort kam die Verbundenheit mit ihm zu sichtbarem Ausdruck. Viele gewesene Schüler werden noch lange ihres lieben, gerechten Lehrers und Erziehers gedenken, zahlreiche Verwandte, Geschwister, Nichten und Neffen dem väterlichen Freund eine Träne der ^{tosalde}Schmerz nachweinen.

Ein gerader, aufrechter Lebenskamerad ist nicht mehr.

J. v. G.

Aus dem Bernischen Lehrerverein.

Sektion Konolfingen des BLV. Die Sektion Konolfingen versammelte sich unter dem Vorsitz von Präsident O. Froidevaux, Gmeis, am 24. Februar im Schulhause Münsingen. Haupttraktandum bildete die Frage der *Verschmelzung des Berner Schulblattes* mit der Schweizerischen Lehrerzeitung. Da an dieser Stelle schon einmal ausführlich über Verhandlungen unserer Sektion über dieses Thema berichtet wurde, erübrigt sich ein Eingehen auf Einzelheiten. In einem einleitenden ersten Referat wurden die Vorteile einer Verschmelzung dargelegt und die Berichte des Kantonalvorstandes im Schulblatt kritisch betrachtet. Der Referent gab u. a. dabei seinem Erstaunen darüber Ausdruck, dass trotz entsprechender Zusicherung die von der Sektion gewählte Kommission vom Kantonalvorstand nicht begrüsst worden war und dass die Sektionen durch die Stellungnahme des Kantonalvorstandes beeinflusst werden. — Als Korreferent hatte sich ein Mitglied des Kantonalvorstandes gewinnen lassen. Er umriss dessen Standpunkt und beleuchtete ausführlich seine Begründung. Das Verhältnis zum Jura bot Anlass zu besonders eingehenden Betrachtungen. Nach gewalteter Diskussion stellte der Präsident einstimmige Annahme der eingebrachten Vorschläge fest. Danach erblickt die Sektion Konolfingen in den Vorschlägen des Schweizerischen Lehrervereins eine Verhandlungsgrundlage für die Verschmelzung. Sollte sich der Umfang der Beilage «Berners Schulblatt» als zu klein erweisen, so käme eine Erweiterung in Frage. Die Sektion erwartet, dass die Verhandlungen weitergeführt werden. Dabei sollen namentlich auch die Verhältnisse im Jura weiter geprüft und gebührend berücksichtigt werden.

Im zweiten Teil erteilte der Vorsitzende Herr Dr. Wyss aus Bern das Wort zu einem Lichtbildervortrag über das Thema « *Als Führer und Geologe im Karakorum* ». Was uns hier geboten wurde, war ein voller Genuss. Der Vortragende erzählte von seinen Erlebnissen als Teilnehmer an zwei holländischen Karakorum-Expeditionen. Die instruktiven, klaren und fesselnden Schilderungen wurden begleitet von photographisch hervorragenden Bildern. Die Zuhörer lauschten gespannt den Worten, weil nicht bloss ein hervorragender Führer, Geologe und Photograph zu uns sprach, sondern vor allem auch ein Mensch, dessen wohl nicht alltägliches Verhältnis zu den Eingebornen sehr sympathisch berührte, und der uns auch in kultureller Hinsicht manchen interessanten Blick in eine fremde Volksseele tun liess.

-pp.

Verschiedenes.

Aufnahmsprüfungen in Thun. Wenn in einer öffentlichen Zeitung als Nachsatz zu einem kurzen Bericht über eine Sektionsversammlung eine Bemerkung steht, dass bei den Eintrittsprüfungen in eine höhere staatliche Lehranstalt Uebelstände sich gezeigt hätten, so gibt das Anlass zu allerlei Bedenken. Bevor wir solche Behauptungen bekannt machen, dürften wir vielleicht überlegen, ob nicht der abgeschossene Pfeil wieder zurückprallt. Mit Recht nutzen das Eltern und Kollegen der Primarschule aus, deren Kinder oder Schüler beim Uebertritt in die Sekundarschule versagten.

Wir haben seit Jahren aus unserer Schule regelmässig Uebertritte in höhere Mittelschulen. Erfolg und Misserfolg wechselten ab. Ueberraschungen habe ich nur dann erlebt, wenn Schüler, die auf der Waage standen, doch Erfolg hatten. Auch in diesem Frühling schickten wir Kandidaten in zwei Gymnasien und drei Seminarien. Der Erfolg entsprach vollständig meinen Erwartungen. Ich habe weder an einer guten, noch an einer schlechten Note etwas auszusetzen. Ich bin fest überzeugt, dass das Ergebnis richtig ist. Irren ist menschlich. Ein Misserfolg wird gerne auf die Lehrer abgewälzt. Aber ich glaube, wir wenigstens sollten so gerecht sein, dass wir — die wir den Anspruch darauf erheben, ein richtiges Urteil fällen zu können — das auch andern zutrauen. Und sollten unsere Meinungen auseinandergehen, so gehört das nicht vor die breite Öffentlichkeit.

Wenn ich etwas wünsche, so ist es das, dass sämtliche gleichartigen höhern Lehranstalten im Kanton in den gleichen Fächern prüfen und nach der Prüfung den Schulen, die Kandidaten stellten, die Prüfungsaufgaben und Noten zusenden würden.

F. S.

Stage pratique des élèves de l'Ecole normale de Delémont Janvier 1937.

Par Charles Junod.

(Fin ¹)

4. *Les leçons.* Il faut laisser ici la parole aux institutrices et aux instituteurs. Pour toutes les stagiaires, l'expérience a été profitable: elles ont constaté « que l'enseignement n'est pas une sinécure » — ont-elles pu le croire jamais? — elles se sont efforcées de vaincre les difficultés que l'on rencontre dans une classe de 2, 3, 4 années scolaires, voire même dans une classe unique. Elles ont compris mieux que jamais « que l'on ne saurait être trop précis, trop bien préparé », elles sont revenues à l'école normale plus confiantes en elles-mêmes, plus aguerries, plus conscientes de leurs responsabilités futures.

Toutes nos stagiaires se préparent consciencieusement, toutes savent donner le meilleur d'elles-mêmes,

¹) Voir le numéro 1, du 3 avril 1937.

Filme für Jugend und Eltern. Kurz vor Ostern brachte der Bernische Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen den ersten Teil seiner Filmvorführungen in den Schulen und an Elternabenden zum Abschluss. Es konnten über 200 Vorführungen gegeben werden. Der Jugend zeigte man die Schmalfilme « *Der Zeitungsbub* » (nach der gleichnamigen Erzählung von Heiri Marti) und « *Im Obstgarten* » (nach den grossangelegten Obstbaufilmen von Hans Spreng), und den Eltern führte man das auf Schmalfilm gebrachte Filmwerk « *Der unbekanntete Verbrecher* » (von Jean Brocher-Genf) vor. Gemeinnützige Vereine aller Art, Schulen, Kirchen und Behörden unterstützten die Vorführungen, mit denen wertvolle Aufklärung über die Alkoholgefahren verbunden ist, in jeder Beziehung. Für die Konfirmanden der Stadt Bern wurde eine besondere Vorführung des letztgenannten Filmes mit grossem Erfolg gegeben. Die abstinenter Lehrer gedenken die Filmarbeit nach Ostern fortzusetzen und nehmen sehr gerne Anmeldungen aus Ortschaften entgegen, die noch nicht bedient worden sind.

M. J.

(Cop.) **Schweiz. Volksfürsorge, Volksversicherung auf Gegenseitigkeit.** Bis zum Ende des Berichtsjahres ist der Versicherungsbestand auf rund Fr. 41 550 400 Versicherungssumme angewachsen. Die Prämieinnahme ist auf 1 684 700 Franken und die Zinseneinnahme auf Fr. 614 100 gestiegen. Für eingetretene Todesfälle sind Fr. 261 000 und für abgelaufene Versicherungen Fr. 664 600 ausbezahlt oder zurückgestellt worden. Seit der Betriebseröffnung (1. Dezember 1918) bis Ende 1936 sind für Todesfälle, abgelaufene Versicherungen usw. insgesamt Fr. 8 047 300 ausgerichtet worden.

Die gesamten Garantiemittel (Deckungskapital, Prämienüberträge, Garantiekapital, Gründungsfonds, statutarischer Reservefonds, Ueberschussfonds usw.), welche am Ende des Vorjahres Fr. 14 391 100 betragen haben, sind bis 31. Dezember 1936 auf Fr. 15 298 200 angewachsen. Diese Kapitalien sind restlos in der Schweiz, und zwar hauptsächlich in guten schweizerischen Wertpapieren und ersten Schweizerhypotheken angelegt.

Das gute Rechnungsergebnis und der günstige Stand der Ueberschussfonds gestatten, die Ueberschussanteile wiederum in gleicher Weise festzusetzen und zu erhöhen wie in den Vorjahren.

Kolleginnen und Kollegen! Tretet der Schweizerischen Lehrerkrankenkasse bei.

toutes parviennent à se faire aimer. Mais cela même — qui est l'essentiel — ne suffit pas toujours. Ici et là, on constate des traces d'indiscipline. La stagiaire est si absorbée par sa leçon aux élèves de première année qu'elle ne s'aperçoit pas de ce qui se trame en deuxième: de foyer imperceptible, qu'on aurait étouffé sans peine au début, l'incendie grossit, s'étend, et quand enfin la stagiaire essaie d'intervenir, il faut recourir aux grands moyens, tout l'arsenal des punitions y passe sans succès. — Ailleurs, on n'a pas conscience du temps, la leçon s'éternise, et l'attention diminue, diminue... Ici, on ne soigne pas assez son langage, on tolère des réponses incomplètes, incorrectes. Mais le plus grave défaut de nos stagiaires est de ne pas utiliser cette « attention distribuée » si indispensable aux agents de police, aux chauffeurs d'autos, aux chefs d'ateliers, à tous les chefs et spécialement à ce grand chef qu'est le pédagogue.

Il y aurait aussi matière à louer. Les institutrices ont exprimé franchement leurs critiques et leurs félicitations:

« Parfois la manière de poser les questions laisse à désirer... la maîtrise fait encore défaut... il faut réclamer les punitions écrites... une ombre au tableau: la discipline. »

Nos stagiaires sauront se corriger de ces défauts. Par contre, quel plus bel encouragement que les constatations élogieuses faites partout:

« Dès le début, elle s'est montrée naturelle avec les enfants. Tout le révélait: son attitude, sa voix, son expression. Du fond de la classe où je m'étais réservée une petite place — voilà une titulaire qui a compris son rôle, tout de discrète vigilance — je jouissais de la voir et de l'entendre donner ses leçons. Elle a pris sa tâche très à cœur et ses élèves l'ont senti. » — « Dès les premiers jours elle a manifesté le désir de prendre ses responsabilités. Ses leçons étaient scrupuleusement préparées. Elle a fait preuve de beaucoup de savoir-faire, elle a su très vite se débrouiller pour occuper en même temps les quatre années scolaires. » — « Je tiens à souligner que M^{lle} X s'est montrée une collègue charmante, complaisante, dévouée, et j'en garderai le meilleur souvenir. »

Il faut dire que partout les relations ont été excellentes, grâce à l'accueil dévoué, affectueux du corps enseignant.

« Je garde un agréable souvenir de son passage. » — « Avec quelques directives, la stagiaire est parvenue sans peine à remplir convenablement la mission qui lui a été confiée. Elle a su gagner bien vite l'estime et la sympathie des élèves. La discipline a été bonne, les résultats obtenus excellents. » — « J'ai reconnu en elle de véritables aptitudes pédagogiques. » — « Un mois, c'est bien court. En classe, les heures filent trop brèves. Et pourtant quelle moisson d'expériences on a faite en un mois! » — « La stagiaire a su s'adapter très rapidement dans ce nouveau milieu. Elle aime et comprend les enfants et sait aussi s'attirer leur affection. » — « J'ai senti en elle la valeur se cachant sous une grande modestie. Elle est douée d'une grande puissance de travail et apporte une conscience scrupuleuse à la préparation de ses leçons. » — « Avec de telles qualités, on ne peut manquer de triompher de toutes les difficultés. » — « Je suis venue ici pour travailler: telles ont été les paroles de M^{lle} X lors de son entrée dans ma classe, le premier jour de son stage. Commencer avec de telles dispositions... »

Une dernière citation encore:

« Les entretiens sont rendus vivants par une documentation toujours riche et abondante. Le travail s'accomplit alors avec joie et facilité. La maîtresse sait stimuler les intelligences, satisfaire les curiosités. Elle encourage les moins doués, éveille leur curiosité au moyen de jeux éducatifs choisis. Avec une sollicitude quasi maternelle, elle s'occupe des tout petits qui, si souvent, réclament son assistance. Elle apporte en classe son bel enthousiasme et tout son enseignement est empreint de bonté. Elle exige et obtient de l'attention, de la discipline. Pédagogue déjà avertie, elle aime à écouter les réflexions de ses élèves, à se rapprocher d'eux pour les mieux comprendre et pénétrer leur âme neuve. Que de qualités précieuses chez cette future institutrice: un grand sens de l'ordre, une belle égalité d'humeur, un esprit sérieux et très consciencieux... Elle fera à ses élèves le don absolu d'elle-même. »

Ces remarques sont réconfortantes. Nos maîtresses sont bonnes juges, elles connaissent bien les qualités essentielles, elles apprécient à leur valeur les traits de caractère et les facultés qui font les vrais pédagogues. Et c'est pour nos stagiaires un réconfort d'avoir été comprises et de le savoir: pareille aubaine ne leur arrivera pas souvent dans la carrière pédagogique où l'on avance tout seul, avec sa conscience pour juge.

Pour être complet, un *tableau de l'enseignement* devrait comprendre des plans de leçons, des travaux

d'élèves, des statistiques sur les résultats obtenus. Il ne saurait être question de cela ici. Pourtant, les quelques rédactions ci-dessous donneront une idée de ce qu'on peut récolter en stage:

Rédactions 3^e année.

« *Histoire d'une petite orange.* » Il y avait une fois une petite orange d'Espagne qui poussait sur un bel oranger au feuillage vert luisant. Elle s'ennuyait beaucoup dans son pays natal. Un jour, on la cueillit très délicatement, on l'emballa dans une caissette et on l'expédia. Une fois sur le marché, une dame s'approcha du marchand et dit: « Je veux un kilo d'oranges, s'il vous plaît. » Le marchand donna un kilo d'oranges. La petite orange fut mangée et trouvée délicieuse.

« *Le feu du petit berger.* » En automne, le petit berger va garder les vaches. Il prend dans son sac un morceau de fromage, une feuille de papier et des allumettes. Puis il va chercher des pives et du bois mort et il fait un grand tas. Il y met le feu. Il ne voit d'abord qu'une flammèche bleue et tout à coup il voit une grande flamme qui danse. Le soir, le petit berger retourne joyeux à la ferme avec son grand troupeau de vaches.

Rédactions 4^e année.

« *Autour de la table de famille.* » Le soir, quand la nuit descend sur toute la plaine, les villages s'endorment, les rues sont désertes, le vent souffle avec violence. Mais dans les maisons les lampes électriques s'allument l'une après l'autre. Dans la chambre, autour de la lampe de famille, papa lit le journal ou raconte une histoire, maman raccommode des vêtements, les enfants écoutent une histoire ou jouent, le chien et le chat dorment près du poêle.

« *Le feu des petits bergers.* » Quand l'automne refroidit la plaine, les vaches vont pâturer. Les petits bergers aiment rester près d'un feu pour se chauffer. Ils vont aux alentours chercher du bois mort. Ils mettent sur les herbes mouillées de vieux papiers froissés, puis de menus morceaux de bois. Quel bonheur pour les petits bergers lorsque l'allumette a craqué et déjà le feu flambe en pétillant. Le papier a brûlé et les petits bergers raniment le feu. Une fumée grise envahit la plaine. Ils vont chercher quelques pierres bien plates, ils les entassent vers le foyer, déposent la marmite pleine d'eau. En quelques minutes, l'eau cuit et les bergers y mettent du thé. Un berger prend un panier et dépose sur l'herbe humide du pain, du fromage et plusieurs verres. Ils savourent le thé, se partagent le pain et le fromage. Quand ils ont fini de manger et de boire, la nuit est venue et les bergers descendent au village. Quelle belle journée!

« *Autour de la table de famille.* » Chaque soir, toute la famille se réunit autour de la grande lampe électrique. Parfois, papa nous raconte une histoire ou lit le journal. Maman tricote ou raccommode les vêtements. Tous les soirs, mon frère et moi, nous amusons notre petite sœur et nous écoutons les histoires que nous raconte papa. Grand-papa se chauffe sur le grand fourneau à banc. Max, le chien, sommeille et surveille la maison. Minet ronronne dans le corridor.

5. *Conclusions.* Ces quelques notes montreront à nos collègues ce qu'est cette nouvelle institution scolaire — le stage pratique des normaliennes. Un complément d'études. Le développement — et l'aboutissement — des exercices d'enseignement à l'école d'application. Un lien étroit et permanent entre l'école primaire et l'école normale.

Le stage est organisé sans grand étalage, sans grands frais, sans appareil administratif. Comme il est accompli au lieu de domicile des stagiaires, et qu'il compte dans le temps d'études, seuls quelques frais de déplacement éventuel incombent à l'Etat, la pension étant à la charge des familles.

Le stage pratique a été bien accueilli par le corps enseignant — après une période bien compréhensible d'appréhension. Il donne aux élèves de l'école normale un avant-goût de l'enseignement, il les stimule, il leur fait prendre conscience de leurs propres forces. Il constitue un échange d'idées entre les nouvelles et les anciennes volées d'institutrices. Il s'est révélé bienfaisant, fécond, au-delà de toute attente, il a conquis droit de cité dans la communauté scolaire jurassienne.

Ch. Junod.

Radiesthésie.

(Fin¹)

8. Conclusion.

Il est incontestable que certains humains — très rares — jouissent de facultés psycho-physiologiques exceptionnelles; il leur appartiendra peut-être de découvrir de nouveaux liens avec le monde extérieur et leur « taux de réussite » ne sera plus simplement celui que prévoient les lois de probabilités. L'avenir montrera sans doute que ce genre d'investigations dépasse en complexité les recherches de la pure science rationnelle, parce que l'« homme-récepteur » entache ses interprétations de subjectivité.

Il est rassurant de constater que, ces dernières années, il s'est développé à côté de la radiesthésie courante, une « radiesthésie scientifique » dont les adeptes entendent travailler suivant les règles de la méthode expérimentale, supprimer l'action perturbatrice de l'autosuggestion, tenir compte des échecs et des réussites, contrôler si leurs résultats ne couvrent pas simplement les prévisions mathématiques. Ils entendent « mesurer » au moyen d'un outillage particulier, les radiations, fluides, émanations, qu'ils disent percevoir. Il reste à savoir si la « radiesthésie scientifique » et ses balances pendulaires, après un contrôle rigoureux des hautes Académies scientifiques, seront appelées à prendre place dans les cours et parmi l'outillage du physicien — ce que nous souhaitons très sincèrement²). Car c'est avec ferveur que nous désirons voir s'ouvrir aux chercheurs de nouveaux champs d'investigations.

Mais les « radiesthésistes scientifiques » ne sont pas ceux qui cherchent à faire du pendule une affaire commerciale où triomphe le plus débrouillard ou le plus audacieux, et de même qu'à l'époque de l'alchimie, on distinguait l'« alchimiste fou » de l'« alchimiste vrai », il convient actuellement, en radiesthésie, de faire un classement de ce genre.

En attendant les résultats de la « vraie radiesthésie », nous ne pouvons croire à toutes les affirmations de la « pseudo-radiesthésie », et notre doute subsistera

- 1° tant que nous n'aurons pas connaissance de nombreux résultats rigoureusement contrôlés;
- 2° que plusieurs radiesthésistes, mis en présence du même problème, ne donneront pas tous la même solution;
- 3° que le même opérateur donnera des solutions entièrement différentes à des questions rigoureusement identiques;

¹) Voir les numéros 50, 51, 52, 1, des 13, 20, 27 mars et 3 avril 1937.

²) Voir p. ex. R. Brard et Gorceix, Balance pendulaire de précision (1935).

4° que le rapport des solutions justes aux fausses sera celui que prévoient les lois des probabilités,

et nous tiendrons les réponses justes données par ses adeptes pour des coïncidences, ou nous les attribuerons à des renseignements extra-radiesthésiques.

Nous avons voulu dénoncer la « légion d'exploiteurs conscients ou inconscients de la crédulité publique »³) qui se lève aujourd'hui; nous entendons ne rien nier *a priori*, mais nous demandons en retour que l'on n'affirme rien *sans preuves*.

S'il ne faut pas perdre de vue que *l'improbable même doit être essayé*, l'on ne doit pas systématiquement chercher à donner un sens à ce qui n'en a pas.

D^r Ed. Guéniat.

Erratum. Dans la rubrique « 2. Un peu d'histoire », n° 50, p. 622, lire: « *crémastomancie* », au lieu de « *crestomancie* ».

Assemblée générale de l'Institut des sciences de l'éducation, Institut J. J. Rousseau.

Le 30 janvier dernier s'est réunie, à Genève, l'assemblée générale annuelle de l'Institut des Sciences de l'Éducation. M. Jean Piaget présenta le rapport de la direction sur l'année universitaire 1935—1936.

Administration. Aucune mutation n'est signalée dans le personnel enseignant, mais des assistantes bénévoles ou régulières ont rendu de grands services à l'établissement.

Les rapports de l'Institut avec la direction de l'Enseignement primaire genevois sont restés aussi étroits que les années précédentes à l'occasion de l'inscription des instituteurs-stagiaires aux cours de l'Institut qui se loue aussi bien de cette collaboration que des stagiaires qui lui sont confiés.

L'Institut a continué sa collaboration à la Commission suisse de coordination des Instituts universitaires de pédagogie curative (Zurich, Fribourg et Genève) et a vu sa part de la subvention fédérale à Pro Infirmis augmentée.

Une liaison technique aussi étroite que possible a été établie avec l'Institut viennois correspondant à celui de Genève, pour coordonner les recherches et favoriser les échanges de visiteurs et d'élèves.

La collaboration avec le Bureau International d'Éducation que l'Institut a fondé en 1925 est restée très étroite. Avec l'approbation du Conseil fédéral et du Conseil d'État genevois, l'ensemble des services établis à la rue des Maraîchers sera transféré dans le rez-de-chaussée et l'entresol du Palais Wilson occupé jusqu'ici par le Secrétariat de la S. d. N.

La situation financière est toujours un peu précaire et l'avenir donne quelque inquiétude. En effet, dès 1937—1938, la diminution progressive de la subvention de la Fondation Rockefeller nécessitera une réadaptation financière à l'étude dès maintenant. Une partie des frais administratifs généraux des deux Institutions, dont quelques-uns sont actuellement supportés par l'Institut, pourront passer à la charge du B. I. E.

³) † Auguste Grunel, Evêque de Maurienne, Préface à la brochure: Radiesthésie, Science et Morale du D^r Rendu, 1936, Lyon.

Enseignement. Le nombre des élèves est le plus élevé qu'on ait enregistré depuis le début: 103 au semestre d'hiver, 99 en été dont 54 Suisses. Vingt-trois pays étaient représentés. Les élèves se sont répartis dans les six sections suivantes: 1^o Pédagogie générale et psychologie de l'enfant; 2^o Enseignement primaire (instituteurs-stagiaires genevois sous la direction de M. R. Dottrens); 3^o Maison des Petits (on signale le grand nombre de visiteurs étrangers qui affluent presque chaque semaine dans les classes de M^{lles} Audemars et Lafendel); 4^o Education des arriérés (M^{mes} Passello et Descœudres); 5^o Protection de l'enfance et consultation médico-pédagogique. A cette section se rattache la consultation médico-pédagogique installée à l'Institut et dirigée par le D^r Brantmay. La coordination des recherches psychologiques de l'Institut avec les recherches médico-pédagogiques, tant du point de vue de l'enseignement que du point de vue proprement scientifique, a été un tel succès qu'il a fallu prendre des mesures pour dégorger la consultation et établir un roulement pour arrêter le trop grand nombre d'inscriptions des élèves; 6^o Orientation professionnelle.

Recherches et activités scientifiques. A côté des cours proprement dits, les élèves sont conviés à entreprendre, sous la direction des professeurs, un travail expérimental personnel. La liste des travaux, des recherches et des publications, tant des professeurs que des élèves, est imposante et donne une haute idée du sérieux qui préside à l'activité de l'Institut. Les citer tous nous mènerait trop loin. Signalons cependant les recherches de M. Claparède sur la psychologie animale et le problème de l'intelligence; de M. Bovet sur le bilinguisme; de M. J. Piaget qui a dirigé de nombreux travaux d'élèves et publié un ouvrage sur la « Naissance de l'Intelligence chez l'Enfant ». MM. Lambercier et Rey ont apporté une « Contribution à l'Intelligence pratique chez l'enfant ». M. Meili a publié un bel ouvrage en allemand sur « Psychologische Diagnostik ». M. Ed. Claparède continue à rédiger les *Archives de Psychologie* qui propagent au loin la réputation de notre centre genevois; elle est entretenue aussi et fortifiée par les nombreuses conférences que la plupart des professeurs sont appelés à donner dans les grandes villes d'Europe et jusqu'en Amérique.

Bulletin corporatif.

Sixième Conférence internationale de l'instruction publique.

Organisée par le Bureau international d'Education, elle s'ouvrira à Genève le 19 juillet 1937. L'ordre du jour de la Conférence comprend les quatre points suivants: 1^o Présentation des rapports des Ministères de l'Instruction publique sur le mouvement éducatif en 1936—1937; 2^o Enseignement des langues vivantes; 3^o L'inspection de l'enseignement; 4^o L'enseignement de la psychologie dans la préparation des maîtres primaires et secondaires.

La Conférence, comme les précédentes, n'est destinée ni à imposer des solutions, ni à unifier l'éducation. Elle ne cherche qu'à faciliter l'information mutuelle et à mettre en relief les efforts accomplis par chaque pays dans le domaine de l'éducation.

Enseignement des langues vivantes.

Voici les principaux points sur lesquels l'enquête a porté:

- Types d'écoles ou sections, où les langues vivantes donnent lieu à un enseignement obligatoire ou facultatif.
- Années pendant lesquelles chacune des langues est enseignée.
- Nombre d'heures consacrées à chacune des langues vivantes enseignées.
- Modifications introduites dans le nombre et dans l'ordre d'importance des langues vivantes enseignées depuis 1910.
- Programmes d'enseignement des langues vivantes.
- Buts de l'enseignement des langues vivantes.
- Etude de la civilisation, de l'histoire et des coutumes des pays dont les langues sont enseignées.
- Manuels, choix de lectures et textes littéraires.
- Matériel didactique spécial.
- Méthodes et procédés auxiliaires.
- Statut spécial des maîtres de langues vivantes.
- Nationalité des maîtres; assistants étrangers.
- Formation spéciale et perfectionnement des maîtres des langues vivantes.
- Cours d'été pour étrangers.
- Nombre de langues vivantes enseignées par un même professeur.

L'inspection de l'enseignement.

Voici les principales rubriques que comportera cette étude:

- Organes chargés du contrôle de l'enseignement primaire.
- Catégories d'inspecteurs primaires.
- Nombre de classes inspectées par chaque inspecteur primaire.
- Organisation de l'inspection primaire.
- Attributions pédagogiques et administratives des inspecteurs primaires.
- Inspecteurs des branches spéciales d'enseignement.
- Inspection des écoles enfantines, des écoles spéciales et des écoles complémentaires.
- Rapports d'inspection.
- Appréciation du travail des instituteurs et du rendement scolaire.
- Préparation, nomination et traitement des inspecteurs primaires.
- Situation de la femme dans l'inspection.

Le rapport contiendra aussi des données concernant l'organisation et le fonctionnement de l'inspection de l'enseignement secondaire, de l'enseignement professionnel et de l'enseignement supérieur.

L'enseignement de la psychologie dans la préparation des maîtres primaires et secondaires.

Depuis quelques années, le Secrétariat du Bureau international d'Education a rassemblé une documentation concernant le problème de l'enseignement de la psychologie aux futurs maîtres primaires et secondaires, celui-ci étant apparu comme un complément obligé de ce travail.

Voici les principaux points sur lesquels a porté l'enquête:

- Place de la psychologie dans le cycle des études pédagogiques.
- Qualifications des professeurs donnant cet enseignement.

Nature de l'enseignement (développements personnels du professeur ou emploi de manuels).
 Nombre de leçons par semaine.
 Epreuves pratiques et expériences faites par les élèves eux-mêmes.
 Exemples de recherches d'élèves.

Communiqué par le B. I. E.

Revue des Faits.

Canton de Berne. L'Instruction publique en 1937.
 Voici quelques chiffres tirés du budget de 1937:

Ecoles normales.

Ecole normale allemande des instituteurs.	Recettes	Dépenses
	fr.	fr.
A. Section inférieure à Hofwil . . .	—	143 200
B. Section supérieure à Berne . . .	—	147 425
Ecole normale de Porrentruy . . .	—	95 300
Ecole normale de Thoune	—	116 700
Ecole normale de Delémont	—	99 400
Dépenses diverses	—	27 502
Musée scolaire, subvention	—	6 000
Allocation prélevée sur la subvention fédérale pour l'école primaire . . .	75 000	—
	—	560 527

Subvention fédérale, emploi :

Subvention de la Confédération . . .	516 580	—
Emploi de la subvention:		
Subvention à la caisse d'assurance des instituteurs	—	80 000
Suppléments de pensions à des instituteurs retraités	—	56 000
Allocation pour les frais des écoles normales de l'Etat	—	75 000

Recettes nettes
fr. fr.

Contribution ordinaire de l'Etat aux constructions scolaires	—	30 000
Subvent. extraordinaires en faveur de l'école primaire selon l'art. 14 de la loi sur les traitements du corps enseignant	—	45 000
Subventions aux communes pour la délivrance de vêtements et d'aliments aux élèves primaires nécessiteux	—	75 000
Subventions aux communes pour la gratuité du matériel d'enseignement et des fournitures scolaires	—	30 000
Subventions aux communes pour l'enseignement des travaux manuels à l'école primaire	—	7 500
Subsides en faveur des institutions générales d'instruction au sens de l'art. 29 de la loi du 6 mai 1894	—	11 250
Subsides en faveur des cours de perfectionnement du corps enseignant primaire	—	7 500
Subvention à la caisse d'assurance des instituteurs pour la mise en compte d'années de service au profit des membres âgés du corps enseignant	—	40 000
Subside pour l'assurance des maîtresses de couture et de ménage	—	24 000
Subventions pour les mesures en faveur des anormaux	—	30 000
Subvention à des cours de gymnastique A la disposition du Conseil-exécutif, pour être employé conformément à la loi fédérale	—	1 500
	—	3 830

Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat.

Zur Volksabstimmung vom 11. April 1937.

Unter den Vorlagen, die am 11. April zur Volksabstimmung gelangen, sind die folgenden zwei wohl am wichtigsten:

1. Das Gesetz über weitere Massnahmen zur Wiederherstellung des finanziellen Gleichgewichtes im Staatshaushalt;
2. Der Volksbeschluss zur Aufnahme von Anleihen für die Bedürfnisse der laufenden Verwaltung und zum Zwecke der Arbeitsbeschaffung.

Die erste Gesetzesvorlage enthält Bestimmungen über das Schulwesen, über die wir im Berner Schulblatt zu verschiedenen Malen schon gesprochen haben. Gewiss gibt die eine oder andere dieser Bestimmungen zu gewissen Bedenken Anlass. Diese Bedenken aber müssen zurücktreten vor der grossen Bedeutung des Artikels 44^{bis}. Dieser Artikel bestimmt, dass die Spezialsteuer von einem halben Promille für die Deckung der Mehrkosten für das Lehrerbesoldungsgesetz für weitere 20 Jahre erhoben werden darf. Wir dürfen ruhig sagen, dass das ganze Lehrerbesoldungsgesetz auf dieser Spezialsteuer beruht. Diese Tatsache lässt alle andern Bedenken zurücktreten, und wir fordern alle unsere

De la votation populaire du 11 avril 1937.

Des projets de loi qui seront soumis à la votation populaire du 11 avril prochain, les deux suivants sont à coup sûr les plus importants:

- 1^o La loi sur de nouvelles mesures à prendre pour le rétablissement de l'équilibre financier du ménage de l'Etat;
- 2^o L'arrêté du peuple pour l'acceptation de prêts à effectuer à l'intention des besoins de l'administration courante et pour la création de possibilités de travail.

Le premier projet de loi contient des dispositions sur l'instruction publique, dispositions dont nous avons déjà parlé à différentes reprises, dans notre organe, « L'Ecole Bernoise ».

Assurément l'une ou l'autre de ces dispositions donne lieu à quelque inquiétude, inquiétude qui, toutefois, doit disparaître devant la grande importance de l'article 44^{bis}. Cet article dispose que l'impôt spécial d'un demi pour mille à l'effet de couvrir les frais supplémentaires occasionnés par la loi sur le traitement des instituteurs pourra être prélevé pendant 20 ans encore.

Nous pouvons vraiment assurer que toute la loi sur le traitement des instituteurs repose sur

stimmberechtigten Mitglieder auf, am 10. und 11. April für die Vorlage einzutreten.

Der Volksbeschluss über die Aufnahme von Anleihen für die Arbeitsbeschaffung bedeutet ein Stück der Volkssolidarität. Die Arbeitslosigkeit ist die Geißel unseres heutigen Lebens. Jede Massnahme, die geeignet ist, die Arbeitslosigkeit zu mildern, muss begrüßt werden, auch wenn sie Opfer fordert. Die Opfer, die der Volksbeschluss von uns fordert, sind erträglich, auch angesichts der Tatsache, dass das bernische Steuergesetz gerade die Festbesoldeten nicht wenig belastet. Ein Bürger, der 4000 Franken steuerpflichtiges Einkommen besitzt, zahlt eine Zuschlagssteuer von 6 Franken. Wer 10 000 Franken steuerpflichtiges Einkommen hat, leistet 15 Franken, mit der Progression 18 Franken. Mit Recht sagt die Botschaft, dass ein solcher Bürger dieses Opfer gewiss gerne tragen werde zugunsten derjenigen, die vom Unglück der Arbeitslosigkeit betroffen sind.

Wir ersuchen unsere Kollegen, auch dieser Vorlage ihre Zustimmung zu geben.

Bern, den 1. April 1937.

*Namens des Kantonalvorstandes
des bernischen Lehrervereins,*

Der Präsident: J. Cueni. Der Sekretär: O. Graf.

Courgenay.

Dans la Feuille scolaire officielle du 15 avril paraîtra la mise au concours de la place de Madame Jolissaint, institutrice à Courgenay. Cette mise au concours résulte d'une décision de l'Assemblée municipale de Courgenay du 6 décembre 1936. Madame Jolissaint est une institutrice capable et consciencieuse. Pendant 24 ans elle a tenu sa classe d'une manière exemplaire et à la satisfaction générale.

Depuis que la mise au concours a été décidée, le Comité cantonal de la Société des Instituteurs bernois est en pourparlers avec les autorités de Courgenay. Il a essayé, par tous les moyens, de régler le conflit pacifiquement. Malheureusement tous les essais ont échoué. Cependant, aujourd'hui

Aus den Verhandlungen des Kantonalvorstandes des Bernischen Lehrervereins.

(Sitzung vom 1. April 1937.)

1. Hilfswerk für stellenlose Lehrkräfte.

a. Hilfsvikariate.

Gemäss den vorläufigen Feststellungen der Unterrichtsdirektion haben sich die Hilfsvikariate im allgemeinen reibungslos abgewickelt. Der Erfolg war ein besserer als beim ersten Versuch im Jahre 1931.

Die Organisation der Hilfsvikariate an den deutschen Sekundarschulen ist im vollen Gange.

cet impôt spécial. Ce fait relègue tous les autres soucis à l'arrière-plan, et nous invitons tous nos membres ayant droit de vote à aller aux urnes des 10 et 11 avril pour y déposer un oui en faveur du projet.

L'arrêté du peuple sur l'acceptation de prêts pour la création de possibilités de travail est une œuvre de solidarité populaire. Le chômage est le fléau de l'époque actuelle. Toute mesure propre à l'atténuer doit être saluée avec joie, même quand elle réclame de nous des sacrifices. Or, les sacrifices que l'arrêté populaire exige de nous sont supportables, bien que les salariés à traitement fixe soient déjà joliment mis à contribution par la loi bernoise sur l'impôt. Un citoyen touchant 4000 francs de revenu imposable paye un supplément d'impôt de 6 francs. Celui qui est taxé pour 10 000 francs de revenu paye 15 francs, et, avec la progression 18 francs. C'est bien à bon droit que le message dit qu'un tel citoyen supportera volontiers ce sacrifice en faveur de ceux qui sont frappés de chômage.

Nous prions nos collègues de donner également leurs suffrages à ce projet de loi.

Berne, le 1^{er} avril 1937.

*Au nom du Comité cantonal
de la Société des Instituteurs bernois,*

Le président: J. Cueni. Le secrétaire: O. Graf.

encore, le Comité cantonal espère pouvoir écarter le conflit. C'est pourquoi il s'attend à ce que tous les membres de la Société des Instituteurs bernois, ainsi que les jeunes institutrices et instituteurs sans place, se conforment à l'art. 8 des Statuts de la Société des Instituteurs bernois et ne postulent pas la place mise au concours. Pour des considérations de principe, le Comité cantonal estime qu'il est de son devoir de se tenir au côté d'une institutrice fidèle et consciencieuse par tous les moyens dont il dispose. Il considère que la mise au concours décidée par l'Assemblée municipale de Courgenay est un acte d'ingratitude et d'injustice.

*Le Comité cantonal
de la Société des Instituteurs bernois.
Le Comité de la section de Porrentruy.*

Des délibérations du Comité cantonal de la Société des Instituteurs bernois.

(Séance du 1^{er} avril 1937.)

1. Œuvre de secours aux instituteurs et institutrices sans place.

a. Vicariats auxiliaires.

Conformément aux premières déclarations de la Direction de l'Instruction publique, les vicariats auxiliaires ont joué, d'une manière générale, sans frottement. Le résultat a été meilleur que celui obtenu au début, en l'année 1931.

L'organisation des vicariats auxiliaires aux écoles secondaires allemandes bat son plein.

Grundsätzlich wird in Uebereinstimmung mit der Unterrichtsdirektion beschlossen, eine zweite Serie von Hilfsvikariaten im November 1937 zu veranstalten. Der Monat November ist erfahrungsgemäss derjenige Monat, in dem die wenigsten Stellvertreter verlangt werden.

b. Uebrigere Massnahmen für das Jahr 1937.

Es wird festgestellt, dass die notwendigen Massnahmen zur Erlangung der staatlichen und eidgenössischen Subventionen für das Arbeitslager in Deisswil, Gemeinde Stettlen, getroffen sind.

Die Vorarbeiten für den Handfertigkeitkurs im Seminar Hofwil sind erledigt (siehe die Mitteilung der Unterrichtsdirektion in der nächsten Nummer).

Die jurassischen Mitglieder des Kantonalvorstandes werden demnächst mit den Herren Seminarleitern Dr. Moine und Dr. Junod eine Konferenz abhalten zur Besprechung der Massnahmen für den Jura. Ebenso werden die Lehrerinnen sich noch mit den besondern Massnahmen für stellenlose Lehrerinnen befassen.

c. Die Einführung des fünften Seminarjahres.

Der Kantonalvorstand nimmt mit Bedauern davon Kenntnis, dass der Regierungsrat, entgegen unserer Eingabe, beschlossen hat, diesen Frühling wieder 16 Schüler in jede Seminarklasse aufzunehmen. Soll der Lehrerüberfluss nicht unheimliche Formen annehmen, so müssen unbedingt einschneidende Massregeln getroffen werden. Es ist nicht zu umgehen, dass in einem bestimmten Jahre keine Lehrer patentiert werden. Das kann geschehen:

- a. Durch Unterlassung der Aufnahmen in die Lehrerseminarien in einem der nächsten Jahre;
- b. durch Verlängerung der Seminarzeit auf fünf Jahre.

Die letztere Massnahme ist vorzuziehen, da dadurch auch eine Reform der Lehrerbildung erzielt werden kann.

Der Kantonalvorstand beschliesst, an die Unterrichtsdirektion eine Eingabe zu richten. In dieser soll die Anregung gemacht werden, die Unterrichtsdirektion möchte möglichst rasch eine Konferenz der interessierten Kreise (Seminarkommissionen, Seminardirektionen, Präsidenten der Fraktionen des Grossen Rates, Vertretung des Bernischen Lehrervereins) einberufen. An dieser Konferenz soll das weitere Vorgehen zur baldigen Einführung der fünfjährigen Seminarzeit für Primarlehrer besprochen werden.

2. Die Richtlinienbewegung.

Der Kantonalvorstand nimmt Kenntnis von den Verhandlungen der N. A. G. in Zürich vom 20. März 1937 und von der Haltung der Vertreter des Schweiz. Lehrervereins (siehe Berner Schulblatt vom 27. März 1937, III). Er nimmt ebenfalls Kenntnis von der Resolution des Lehrervereins Bern-Stadt in dieser Angelegenheit und beschliesst, der ganzen Frage weiterhin seine volle Aufmerksamkeit zu widmen.

En principe, il a été décidé, d'accord avec la Direction de l'Instruction publique, de créer, en novembre 1937, une seconde série de vicariats auxiliaires. On sait par expérience que le mois de novembre est celui où la demande de remplacements est la moins forte.

b. Autres mesures à prendre pour l'année 1937.

Il est établi que les mesures nécessaires ont été prises en obtention des subventions cantonales et fédérales en faveur du Camp de travail de Deisswil, commune de Stettlen.

Les travaux préliminaires pour le Cours de travaux manuels, à l'Ecole normale de Hofwil, sont terminés (voir le communiqué de la Direction de l'Instruction publique dans le prochain numéro).

Les membres jurassiens du Comité cantonal auront, sous peu, une conférence avec les directeurs d'école normale MM. Dr Moine et Dr Junod, afin d'y discuter les mesures à prendre pour le Jura. Les institutrices aussi auront à s'occuper des mesures particulières pour institutrices sans place.

c. L'introduction de la cinquième année d'études d'école normale.

Le Comité cantonal apprend avec regret que le gouvernement a, contre notre requête, décidé d'admettre, à nouveau, cette année, 16 élèves dans chaque nouvelle classe. Si l'on veut éviter que la pléthore d'instituteurs ne prenne des proportions inquiétantes, il faut absolument y remédier énergiquement. Et pour cela il faut faire en sorte que dans une année aucun instituteur ne reçoive de diplôme. Voici, comment on pourrait s'y prendre:

- a. Ne pas admettre de nouveaux élèves aux écoles normales, une de ces prochaines années;
- b. prolonger d'une cinquième année la durée des études normales.

Cette dernière mesure serait préférable, car l'on pourrait en même temps procéder à une réforme de la formation de l'instituteur. Le Comité cantonal prend la résolution d'adresser une requête à la Direction de l'Instruction publique, requête qui aurait pour but d'inviter la Direction de l'Instruction publique à convoquer, dans le plus bref délai, une conférence des milieux intéressés (commissions d'écoles normales, directeurs d'école normale, présidents des fractions du Grand Conseil, délégation de la Société des Instituteurs bernois). A cette conférence seront discutées de nouvelles mesures en vue de la prochaine introduction d'une cinquième année d'études pour instituteurs primaires.

2. Le mouvement dit des lignes directrices.

Le Comité cantonal prend connaissance des délibérations de la N. A. G. (Zürich, séance du 20 mars 1937) et de l'attitude des représentants de la Société suisse des Instituteurs (voir « L'Ecole Bernoise » du 27 mars 1937, III). Il prend également connaissance de la résolution de la Société des Instituteurs, Berne-Ville, à ce sujet, et décide de continuer de vouer toute son attention à la question.

3. Reglement über die pädagogischen Kommissionen.

Nachdem die Gutachten der deutschen und der französischen pädagogischen Kommission eingelaufen sind, bereinigt der Kantonalvorstand seinen Entwurf zu einem Reglement über die pädagogischen Kommissionen. Dieser Entwurf wird zuhanden der Abgeordnetenversammlung im Berner Schulblatt vom 17. April 1937 veröffentlicht werden.

4. Reglement über die Stellvertretungskasse.

Der Entwurf zu einem Reglement über die Stellvertretungskasse ist im Berner Schulblatt vom 30. Januar und 6. Februar 1937 veröffentlicht worden. Einsprachen aus den Sektionen und den Mitgliederkreisen sind keine erfolgt. Dagegen haben Vorfälle der letzten Vergangenheit (siehe Rechtsschutzwesen hiernach) die Notwendigkeit gezeigt, dass gewisse Vorsichtsmassnahmen für solche Fälle getroffen werden müssen, wo ein Dritter die Verantwortlichkeit für die Stellvertretung trägt. Der Kantonalvorstand beschliesst deshalb, dem Reglement folgenden neuen Artikel beizufügen:

«Ist die Stellvertretung auf ein Ereignis zurückzuführen, für das irgend eine Haftung Dritter besteht, so tritt die Stellvertretungskasse bis auf die Höhe ihrer Leistungen in die Rechte der vertretenen Lehrkraft ein; diese Rechte gelten als abgetreten, und die Kasse ist berechtigt, den entsprechenden Anspruch selbständig gegen den Haftpflichtigen geltend zu machen.»

5. Volksabstimmung vom 11. April 1937.

Der Kantonalvorstand beschliesst, einen Aufruf zugunsten folgender am 11. April zur Abstimmung gelangenden Gesetzesvorlagen zu erlassen:

- a. Gesetz über weitere Massnahmen zur Wiederherstellung des finanziellen Gleichgewichts im Staatshaushalt;
- b. Volksbeschluss zur Aufnahme von Anleihen für die Bedürfnisse der laufenden Verwaltung und zum Zwecke der Arbeitsbeschaffung. (Siehe Seite 31 dieser Nummer.)

6. Abgeordnetenversammlung 1937.

Im Einverständnis mit dem Präsidenten der Abgeordnetenversammlung, Herrn Dr. H. Gilomen in Bern, wird das Datum der diesjährigen Abgeordnetenversammlung festgesetzt auf Samstag den 22. Mai 1937.

7. Interventionsfälle.

a. Fall der Frau Jolissaint, Courgenay.

Die Einwohnergemeindeversammlung von Courgenay vom 5. Dezember 1936 hat die Ausschreibung der Stelle der Frau Jolissaint beschlossen. Der Kantonalvorstand konstatiert:

- a. Dass Frau Jolissaint eine tüchtige und pflichtbewusste Lehrerin ist, die während 24 Jahren der Gemeinde treue und aufopfernde Dienste geleistet hat;
- b. dass diese Eigenschaften der gewählten Lehrerin selbst von ihren Gegnern ohne weiteres anerkannt werden;
- c. dass alle Vorschläge des Kantonalvorstandes zu einer friedlichen Beilegung des Konfliktes

3. Règlement sur les commissions pédagogiques.

Après avoir reçu le préavis des commissions pédagogiques allemande et française, le Comité cantonal met au clair son projet relatif à un règlement sur les commissions pédagogiques. Ce projet sera publié, à l'intention de l'Assemblée des délégués, dans le numéro du 17 avril de « L'Ecole Bernoise ».

4. Règlement sur la Caisse de remplacement.

Le projet d'un règlement relatif à la Caisse de remplacement a été publié les 30 janvier et 6 février 1937, dans « L'Ecole Bernoise ». Aucune opposition n'a été faite, ni par les sections, ni par les membres.

Par contre, des cas survenus ces derniers temps (voir assistance judiciaire, ci-après) ont démontré la nécessité de recourir à certaines mesures dans de semblables cas où une tierce personne est responsable du remplacement. C'est pourquoi le Comité cantonal décide d'ajouter au règlement le nouvel article suivant:

« Si le remplacement est dû à un événement pour lequel peut être rendu responsable un tiers quelconque, la caisse de remplacement est subrogée, pour le montant de ses prestations, aux droits du maître remplacé. Ces droits sont cédés à la caisse qui est autorisée à faire valoir la prestation en question auprès du responsable. »

5. Votation populaire du 11 avril 1937.

Le Comité cantonal décide de publier un appel en faveur du projet de loi sur lequel le peuple est appelé à se prononcer le 11 avril prochain, à savoir:

- a. La loi sur les nouvelles mesures à prendre pour le rétablissement de l'équilibre des finances de l'Etat;
- b. l'arrêté visant l'approbation de prêts pour les besoins de l'administration en cours et pour la création de possibilités de travail. (Voir page 31 du présent numéro.)

6. Assemblée des délégués 1937.

D'accord avec le président de l'Assemblée des délégués, Monsieur Dr H. Gilomen (Berne), la date de l'assemblée des délégués de cette année-ci est fixée à samedi 22 mai 1937.

7. Cas d'intervention.

a. Cas de Madame Jolissaint, Courgenay.

L'assemblée communale de Courgenay, tenue le 5 décembre 1936, a décidé de mettre au concours la place de Madame Jolissaint. Le Comité cantonal constate:

- a. que Madame Jolissaint est une institutrice capable et consciencieuse qui pendant 24 ans a fidèlement servi la commune et s'est sacrifiée pour elle;
- b. que les qualités de l'institutrice révoquée sont reconnues sans réserve, même par ses ennemis;
- c. que toutes les propositions faites par le Comité cantonal pour liquider le conflit, à l'amiable,

am hartnäckigen Widerstand gewisser Kreise gescheitert sind.

Er beschliesst, der angegriffenen Lehrerin den Schutz des Bernischen Lehrervereins angedeihen zu lassen und nach Art. 5 des Reglements über den Schutz der Mitglieder bei ungerechtfertigter Nichtwiederwahl vorzugehen. (Siehe die Erklärung auf Seite 32 dieser Nummer.)

b. Weitere Interventionsfälle.

Drei fernere Interventionsfälle konnten auf friedliche Weise beigelegt werden. Ein letzter Fall ist noch hängend.

8. Rechtsschutzwesen.

a. Eine Lehrerin ist von einem Bürger schwer in ihrer Ehre angegriffen und beleidigt worden. Sie erhielt den Rechtsschutz des Bernischen Lehrervereins. Heute liegt das erstinstanzliche Urteil vor. Der Angeklagte wurde verurteilt:

I. Zu 70 Tagen Korrektionshaus, umgewandelt in 45 Tage Einzelhaft, bedingt erlassen unter Auferlegung einer Probezeit von vier Jahren;

II. Zu zwei Bussen von Fr. 25 und Fr. 15 für die begangenen Ehrverletzungen.

III. Zu vier Fünftel der Staatskosten, ungefähr Fr. 300 ausmachend.

IV. Zu einer Prozessentschädigung an die Klägerin im Betrage von Fr. 275. 20.

Der Angeklagte hat gegen dieses Urteil appelliert.

b. Ein Lehrer fuhr mit einem Motorradfahrer von der Iffigenalp nach Lenk. Er erlitt einen Unfall, der ihn längere Zeit an das Bett fesselte. Es entstanden Stellvertretungskosten im Betrage von 1148 Franken. Der Motorradfahrer ist gegen die Folgen der Haftpflicht versichert. Die betreffende Versicherungsgesellschaft macht Schwierigkeiten hinsichtlich der Uebernahme dieser Kosten. Sie erklärt, dass die Stellvertretungskosten von Staat, Gemeinde und Stellvertretungskasse getragen würden, dem verunfallten Lehrer also keine Kosten erwachsen.

Die Unterrichtsdirektion hat nun erklärt, dass der Staat und die Gemeinde in einem solchen Fall die Stellvertretungskosten nicht übernehmen könnten. Eine ähnliche Erklärung gab der Zentralsekretär für die Stellvertretungskasse ab. Das hat natürlich nicht den Sinn, dass der Lehrer belastet werden solle, sondern dass die Versicherungsgesellschaft ihre Verpflichtungen erfüllen muss. Dem Lehrer wird zu der Durchführung eines allfälligen Prozesses der Rechtsschutz erteilt.

9. Unterstützungswesen.

a. Ein Gesuch um Mithilfe bei einer Sanierung der finanziellen Verhältnisse eines Mitgliedes muss der mangelnden Sicherheiten wegen abgelehnt werden.

b. Dagegen wird konstatiert, dass eine andere Finanzsanierung bewerkstelligt werden konnte dank der Mithilfe des kantonal-bernischen, des stadt-bernischen und des Schweiz. Lehrervereins.

ont échoué devant la résistance opiniâtre de certains milieux.

Le Comité cantonal décide d'accorder à l'institutrice lésée l'appui de la Société des Instituteurs bernois et d'appliquer l'art. 5 du règlement relatif à l'appui accordé aux membres en cas de non-réélection injustifiée. (Voir la déclaration, page 32 du présent numéro.)

b. Autres cas d'intervention.

Trois autres cas d'intervention ont pu être réglés à l'amiable. Il y a encore un cas en suspens.

8. Assistance judiciaire.

a. Une institutrice a été gravement atteinte dans son honneur par un citoyen. Elle a obtenu l'assistance judiciaire de la Société des Instituteurs bernois. Aujourd'hui, nous sommes en possession du jugement de première instance. L'accusé a été condamné:

I. à 70 jours de maison de correction, commués en 45 jours d'emprisonnement cellulaire, sursis sous condition d'un temps d'épreuve de quatre ans;

II. à deux amendes de fr. 25 et fr. 15, pour les atteintes portées à l'honneur;

III. à quatre cinquièmes des frais de l'Etat, lesquels se montent à environ 300 francs;

IV. à une indemnité pour procédure, à verser à la plaignante. Ce dédommagement s'élève à fr. 275. 20.

L'accusé a recouru contre ce jugement.

b. Un instituteur se rendait avec un motocycliste de l'Alpe d'Iffigen à la Lenk. Il fut victime d'un accident qui l'obligea à garder le lit, relativement longtemps. Il en résulta des frais de remplacement au montant de 1148 francs. Le motocycliste est assuré contre les suites de la responsabilité civile. Or, la Compagnie d'assurance en question se refuse maintenant à prendre ces frais à sa charge. Elle déclare que les frais de remplacement devraient être supportés par l'Etat, la commune et la Caisse de remplacement, et que l'instituteur accidenté n'est redevable d'aucune somme.

La Direction de l'Instruction publique vient de déclarer que l'Etat et la commune ne peuvent, en pareil cas, prendre les frais de remplacement à leur charge. Le secrétaire central a fait une déclaration analogue pour la Caisse de remplacement. Cela ne signifie évidemment pas que les frais incombent à l'instituteur, mais au contraire que la Compagnie d'assurances devrait remplir ses engagements. L'instituteur est, en cas de procès, assuré de l'assistance judiciaire de notre Société.

9. Secours.

a. Une demande de secours relative à l'assainissement de la situation financière d'un de nos membres doit être écartée pour manque de garanties suffisantes.

b. En revanche, il faut constater qu'un autre assainissement a pu être réalisé, grâce à la Société des Instituteurs bernois et à la Société suisse des Instituteurs, ainsi qu'à la Caisse de secours de la Société des Instituteurs de la ville de Berne.

c. Der ehemalige Sekundarlehrer Hans Wüthrich, seinerzeit in Steffisburg, macht im Lande herum bei Lehrern und andern Leuten fortwährend kleinere Schulden. Die Forderungen laufen dann auf dem Sekretariat ein. Der Kantonalvorstand beschliesst, eine letzte derartige Forderung zu übernehmen. Gleichzeitig macht er aber darauf aufmerksam, dass Wüthrich 1933 aus dem Bernischen Lehrerverein ausgeschlossen wurde, und dass der Kantonalvorstand in Zukunft keine Forderungen solcher Art mehr übernehmen kann. Sodann sind aus Lehrerkreisen Klagen eingelaufen über einen ehemaligen Lehrer Nydegger (Berner, aber mit St. Galler Patent). Auch dieser belästigt Lehrer und Lehrerinnen mit seinen Geldforderungen. Der Kantonalvorstand warnt vor diesem Manne und ersucht die Mitglieder, keine Gaben mehr zu gewähren. Man wise überhaupt solche Bittsteller an das Sekretariat.

10. Hilfsaktion für spanische Kinder.

Die Sektionen Trachselwald und Burgdorf, sowie die Hauptversammlung des kantonalen Arbeitslehrerinnenvereins haben Resolutionen zugunsten der spanischen Kinder gefasst. Die Resolutionen werden in empfehendem Sinne an den Zentralvorstand des Schweizerischen Lehrervereins weitergeleitet.

11. Deutsche pädagogische Kommission.

Fräulein K. Iff, Lehrerin, Büren a. A., hat als Mitglied der deutschen pädagogischen Kommission demissioniert. Ihre Dienste werden bestens verdankt. Als neues Mitglied wird auf den Vorschlag der deutschen pädagogischen Kommission gewählt: Frau H. Glaus, Lehrerin, Kalchstätten-Guggisberg.

c. L'ancien maître secondaire Hans Wüthrich, en son temps à Steffisbourg, fait auprès d'instituteurs et d'autres personnes, à la campagne, de continuelles petites dettes. Des réclamations parviennent alors à notre Secrétariat. Le Comité cantonal décide de faire droit, une dernière fois, aux réclamations de ce genre. Mais, en même temps, il attire l'attention sur le fait que, en 1933, Wüthrich a été exclu de la Société des Instituteurs bernois, et que le Comité cantonal ne pourra plus, à l'avenir, prendre à sa charge des réclamations de cette nature. D'autre part, des plaintes nous sont parvenues, de divers milieux d'instituteurs, d'un certain Nydegger, ancien instituteur (Bernois, mais porteur du diplôme de St-Gall). Celui-ci aussi importune maîtres et maîtresses d'école de ses demandes d'argent. Le Comité cantonal met en garde contre cet individu et invite les membres à ne plus lui accorder de dons. Qu'on renvoie tout simplement de tels qu'émandeurs au Secrétariat des instituteurs.

10. Action de secours en faveur d'enfants espagnols.

Les sections de Trachselwald et de Berthoud ainsi que l'assemblée générale de la Société cantonale des maîtresses d'ouvrages ont pris des résolutions en faveur des enfants espagnols. Ces résolutions sont transmises, avec recommandation de les approuver, au Comité central de la Société suisse des Instituteurs.

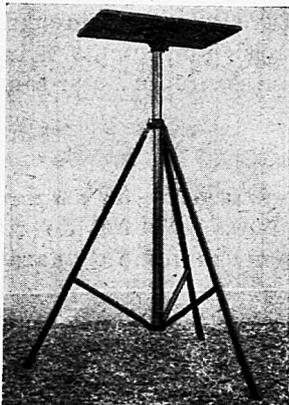
11. La Commission pédagogique allemande.

Mademoiselle K. Iff, institutrice à Buren sur l'Aar, a, en sa qualité de membre, démissionné de la commission pédagogique allemande. Sur la proposition de ladite commission est élue, comme nouveau membre, Madame H. Glaus, institutrice à Kalchstätten-Guggisberg.

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Primarschule	Kinder	Gemeindebesoldung	Anmerkung *	Termin
Tavannes	XI	Une place d'institutrice		Traitement selon la loi	3, 14	10 avril

* **Anmerkungen.** 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt. 4. Wegen provisorischer Besetzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Ausschreibung. 10. Neu errichtet. 11. Wegen Beförderung. 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 13. Zur Neubesetzung 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.



Universal-Projektions-Stativ

(Schweizerfabrikat)

- Vorteile:** Vollständig aus Metall
 Alle Teile schwarz emailliert
 Tischplatte abnehmbar
 Füsse zusammenklappbar
 Verstellbar von 120 bis 160 cm
 Verlangen Sie Angebot

Carl Kirchner, Bern, Freiestrasse 12

Präzisions-Reisszeuge

verfertigt ⁶⁹

F. Rohr-Bircher

Rohr-Aarau
 Lehrer und Wiederverkäufer erhalten Rabatt. Reparaturen aller Systeme billigst.
 Preislisten gratis und franko

Buchbinderei

und Bilder-Einrahmungsgeschäft
⁵ **A. Patzschke-Maag**
 Bern, Ferdinand Hodler-Strasse 16
 ehemals Waisenhausstrasse
 Tel. 31.475, empfiehlt sich für alle in ihr Fach einschlagenden Arbeiten